Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

44. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt".

1911 Berlin-Bremen, den 10. Mai. Nr. 19

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. Postzeitungsliste 6244a. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Ich sah am liebsten . . . . Von J. G. Fischer. — Unsere Aufgabe. Von Alfred Fischer. — Wider das Spruchkollegium. Von Prof. D. Dorner. — Wissenschaft und Pfarramt. II. Von Frederking. — Religiös-Soziales und kirchliche Neutralität. 3—5. Von W. Schneemelcher. — Gefährliche Geister. Von Saxo. — Dies und Das. (Missionsinspektor Lic. Witte. — Für die Mission.) — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Ich sah am liebsten hoch im Turm
Weit nach den blauen Landen,
Bin jauchzend bei dem lauten Sturm
Des Glockenschwungs gestanden;
Ich kam hernieder, doch empor
Schlägt noch mein Herz nach Jahren.
So blieb ich immer euch ein Tor,
Die niemals droben waren.

J. G. Fischer.

Unsere Aufgabe.

Es werden viele Herzen und Köpfe in diesen Tagen bewegt von religiösen und kirchlichen Dingen. Es entrüsten sich viele und finden starke Worte des Zorns gegen die Kirche, es begeistern sich andere und reden Worte der Dankbarkeit und Freude für ein freies Christentum. Wer darf's verachten! Aber ist das genug? Bohrt sich das ein, setzt sich das fest, bis zum Willen zur Religion und zur Kirche? Das ist Sorge, ob genug geschieht — nicht nur Schlafende zu wecken, Gleichgültige herbeizuholen, sondern auch diesen Erwachten und Gekommenen nun zu zeigen — nicht nur die Gefahr und die Gegner — nein, auch die Herrlichkeit eines freien Christentums.

Was nützt es, wenn der Ackerer den Boden aufreißt und nicht Samen sät — der Wind wird kommen und Unkraut auf seinen Flügeln tragen! Jetzt ist Zeit des Eifers, der Predigt, der Erweckung! — Sagt nicht, wir haben genug zu tun mit dem Kampf, mit dem „sich wehren". Wenn unser Blut in diesen Tagen rascher rollt, wohl uns, laßt's auch durch unsere Worte rollen, wenn wir reden von dem, was ist und sein soll am Leben mit Gott und den Menschen, nicht nur durch die, die Kampfruf gelten — damit die Leute es merken — die wollen etwas, etwas Wirkliches, die wollen nicht nur etwas n i c h t!

Nicht nur uns Pfarrer meine ich mit solcher Pflicht. Ich denke doch, wir haben keinen Laienstand. Priester sind alle! Väter, Mütter, Brüder, Freunde, Lehrer, Meister und Gesellen! Priester sind alle und haben den Beruf, mit Gott zu leben und das Leben mit Gott zu wecken. Damit gilt es Ernst zu machen in unseren Tagen. Wo ein „Interesse" sich regt, muß es zum Leben vertieft werden, wo Kritik gegen Kirche und Orthodoxie sich erhebt, muß sie überhört werden durch Freude am Evangelium, durch den Willen zum Christentum; wo der Ruf nach Freiheit einschlägt, gilt es frei werden zum Gotteskindschaftsleben.

Wenn sie uns den Jatho freigäben! Das sieht mancher als ein Ziel — ich sehe nur einen Anfang heißer Arbeit, schwerer Verantwortung, daß die sich bewähren und beim religiösen und kirchlichen Leben bewahrt bleiben, die sich für ihn erklärt haben, daß dann wirklich Frucht, lebendige Frucht neuer Innerlichkeit und Tiefe, neuer Wirklichkeit und Wirksamkeit des Christentums auf das persönliche, häusliche und öffentliche Leben heraus kommt! Furchtbar wird der Kampf, unsagbar schwer unser Ringen für Evangelium und Kirche, wenn Jatho fällt! Nicht leichter und noch verantwortungsvoller für uns, wenn er bleibt! Das sei unsere Sorge, unsere Arbeit, unser Gebet.

Alfred Fischer.

Wider das Spruchkollegium.

Von Professor D. Dorner, Königsberg.

Die gegenwärtige Lage der evangelischen Kirche Preußens scheint zu bestätigen, was ich seinerzeit als die notwendige Bedingung für eine ruhige kirchliche Entwicklung gefordert hatte, das Recht freier Diskussion, das seinerzeit schon Schleiermacher gefordert hat. Wenn man darauf nicht eingehen will, so wird der Streit nie zu Ende kommen. Diese Anerkennung liegt aber im Wesen des Protestantismus begründet, der von vornherein in verschiedenen individuellen Formen erschien.

Das neue Kirchengesetz, betreffend das Verfahren bei Beanstandung der Lehre von Geistlichen, das für diesen Fall ein besonderes Spruchkollegium eingerichtet hat, geht von einer ganz anderen Überzeugung aus. Da heißt es: die Kirche sei kein Sprechsaal, sondern sie habe das Wort Gottes zu verwalten. Die kirchlichen Lehrer dürfen also nicht frei lehren, sondern haben sich an eine Norm zu binden. Man will — und das wird als besonders milde gepriesen — nicht einen Disziplinarfall aus abweichender Lehre machen, will eventuell auch dem Irrlehrer noch Gehalt lassen, wiewohl diese Guttat sehr verklausuliert ist —

aber will ihm seine Stellung als Geistlicher der Landeskirche absprechen. Man irrt sich, wenn man meint, damit werde der Betreffende nicht irgendwie in seiner Ehre geschädigt. Solange wir kirchliche Exzellenzen haben, kirchliche Ordensträger, kirchliche Rangordnung, die staatlich zugleich rangiert, kann man nicht sagen, daß man den Geistlichen ihre öffentlich anerkannte Ehrenstellung nicht antaste, wenn man sie durch ein Spruchkollegium ihres Amtes entsetzt. Nach dieser Seite wäre die Konsequenz des Gesetzes: amerikanische Freikirchen. Denn wenn einer aus einer solchen scheidet, verliert er keine äußere Ehrenstellung, die staatlich gestützt ist. Man kann dann — aber auch nur dann sagen: wenn ein Geistlicher nicht predigt, was in dem Vertrage ausgemacht ist, so geht er aus seiner Stellung, kann aber dadurch gar nicht geschädigt werden in seiner äußeren Ehrenstellung. Das Gesetz ist auch an diesem Punkte, der das beste enthält, was man zu seinen Gunsten sagen kann, halb geblieben. Denn solange die Landeskirche als staatliche besteht, kann die Entlassung aus einer amtlichen Stellung nichts anderes als eine Herabminderung des Ansehens dieser Person zur Folge haben. Es ist auch damit ein staatlicher Preis auf die Orthodoxie gesetzt.

An sich ist nun aber inhaltlich in dem Gesetz gar nicht gesagt, wann jemand für einen ungünstigen Spruch reif ist. Inhaltlich ist in dieser Beziehung gar nichts geleistet und das ist ganz natürlich. Denn das Gesetz ist einstimmig angenommen von der Synode, also wie immer in solchen Fällen wird jede Partei, die sich bei der Annahme desselben beteiligt hat, dasselbe nach ihrem Maßstab auslegen.

Was aber ein großer Rückschritt ist, ist, daß die wissenschaftliche Schriftstellerei eines Geistlichen auch einem solchen Spruchkollegium unterstellt ist; nach dem alten Landrecht kam die außeramtliche Tätigkeit nicht in Frage. Will man die Geistlichen vollends wissenschaftlich entmündigen?

Es ist ferner ein Rückschritt, daß man die Irrlehre zum Gegenstand eines besonderen Kollegiums gemacht hat. Trotzdem, daß man gegenwärtig viel zu wenig den Wert der religiösen Erkenntnis anerkennt, schafft man doch ein besonderes Institut, das die reine Lehre hüten soll. Das sieht sehr danach aus, daß die Kirche Kirche der reinen Lehre sein soll, während doch gerade die Reformatoren bestritten haben, daß es eine kirchliche Instanz gebe, die die reine Lehre garantieren könne, weil sie die Unfehlbarkeit der Kirche und der Konzilien und selbst der Schrift (wenigstens Luther) nicht behaupteten. Daß die Vertreter der theologischen Fakultäten auf der Synode dem Gesetz zugestimmt haben, zeigt, daß sie sich der Tragweite desselben nicht bewußt waren. Denn sie sägen den Ast ab, auf dem sie sitzen. Die Konsequenz kann doch nur sein, daß sich eine Praxis bildet, die Bestimmtes für Irrlehre hält, anderes frei läßt. Die Universitätslehrer sind dann an diese Vorstellung gebunden, wenn sie Zuhörer haben wollen. Es wird sich leicht eine Art bischöfliches Verbot für das Hören ketzerischer Professoren an diese Einrichtung anschließen und für den Staat könnte hierin der Anlaß liegen, um möglichst Konflikte zu vermeiden, nur Professoren bestimmter Richtung anzustellen. So liegt hier die Gefahr vor, daß eine Theologenschule sich mittels dieses Gesetzes die Alleinherrschaft auch in der Kirche aneignen und damit ihre Lehre für die orthodoxe erklären könnte; und wenn dies selbst eine sich liberal nennende Schule sein sollte, so würde auch diese mit dem Moment, wo sie allen Widerspruch niederschlüge, wieder orthodox werden. Ganz mit Recht hat man gesagt, orthodox ist jedesmal für eine Kirche, was die herrschende Partei anerkennt.

Jede freie Bewegung wird gelähmt, selbst wenn man milde verfahren sollte. Denn mit dem Spruchkollegium ist es wie mit der päpstlichen Unfehlbarkeit. Der Papst wendet sie nicht oft an. Aber er kann sie anwenden und das genügt. So weiß jeder Geistliche künftig, das Damoklesschwert hängt über ihm, das Spruchkollegium kann ihn verurteilen. Ob es das wirklich tut oder nicht, wird von seiner zufälligen Zusammensetzung abhängen.

Hat man denn ganz vergessen, daß man Religion nicht erzwingen kann, daß man mit Machtsprüchen in geistigen Fragen nichts auf die Dauer ausrichtet, als die Religion zur Sache der Macht macht, damit aber jedenfalls sie grundsätzlich verfälscht.

Man sagt: die Kirche ist kein Sprechsaal. Was heißt: „die Kirche“. Wir haben nicht die Kirche, sondern Kirchen, die streiten. Würde es nicht als das zukünftige Ideal angesehen werden müssen, daß die verschiedenen Ansichten frei sich aussprechen können und sich gegenseitig bereichern? Man hat merkwürdigerweise innerhalb der evangelischen Landeskirche kaum je jemand gemaßregelt, der in römische Irrtümer fällt. Es trifft immer nur die, welche auf der Seite der Freiheit stehen. Das gibt zu denken.

Wird nicht das Vertrauen zu den Geistlichen unendlich wachsen, wenn man weiß, sie werden nicht durch äußere Rücksichten genötigt? Man kann doch im ganzen annehmen, daß niemand das Interesse hat, Geistlicher zu sein, der sich nicht für die Sache interessiert. Ja, man kann sagen: in der Regel sind die, welche abweichen von der Tradition, mehr für die Sache interessiert, als die, welche blind der Tradition folgen und sich keinerlei Schwierigkeiten bereiten.

Gerade die, welche sich mit den schwierigen Problemen, die die Gegenwart stellt, besonders befassen, sind vielleicht für bestimmte Kreise am geeignetsten, religiöses Leben zu erwecken und diese würde das Irrlehregesetz ausschließen, wenn sie mehr als es der hergebrachten Vorstellung nach angängig ist, den Standpunkten entgegenkommen, auf denen viele stehen, um diese zu religiösem Leben und sittlichem Handeln zu erwecken. Man muß Vertrauen zu dem Siege der Wahrheit haben. Wer das nicht hat, wird ängstlich mit Machtmitteln den Widerspruch niederschlagen. Ob aber solche, die dies tun, wirklich verdienen, im Gebiet der Wahrheit und der Frömmigkeit als Führer zu gelten? Jedenfalls stehen sie auf einer tieferen Stufe der Religion, haben noch nicht die Religion als persönliche voll erfaßt. Und dieselben Leute, die den persönlichen Charakter der Religion oft bis zum Überdruß hervorheben, stimmen schließlich doch wieder dem Irrlehregesetz zu. Es fehlt uns an der Fähigkeit, einigermaßen konsequent zu denken an der Energie der Konsequenz trotz alles Voluntarismus.

Sicher wäre es das beste, dieses ganze Irrlehregesetz verschwände wieder im Dunkel. Es ist ein juristisches Produkt, das die sachlichen Schwierigkeiten in keiner Weise löst. Wie könnte gerade jetzt der Protestantismus an Einfluß gewinnen, wo Rom Antimodernisteneide verlangt, wenn er die protestantische Freiheit vertreten würde, die Orthodoxe und Liberale gleichmäßig zum Wort kommen ließe und einer freien, durch keine Machtmittel vergifteten Diskussion sachlicher Art freien Spielraum gewährte. Eine allgemeine Bereicherung und Anregung wäre die Folge. Man kann nicht genug einen Kant, einen Schleiermacher preisen! Und zu derselben Zeit schafft man Gesetze, welche diese Männer jedenfalls aus der Kirche ausschließen würden. Der Miturheber der preußischen Kirchenverfassung, Dorner, hat es oft ausgesprochen, daß der Protestantismus sich in einer ähnlichen Lage Schleiermacher gegenüber befinde, wie die alte Kirche gegenüber Origenes und seinen Schülern, deren Verurteilung für jene verhängnisvoll geworden sei.

Wissenschaft und Pfarramt.

II.

Ich habe Ihnen einige Momentbilder aus der Geschichte der neuesten Theologie vorgeführt, um Ihnen zu zeigen, wohin gegenwärtig in der Verhandlung über das weitschichtige Problem „Wissenschaft und Pfarramt" die Akzente zu legen sind. Es gilt einen Kampf nach zwei Richtungen, die scheinbar weit auseinanderliegen, sich aber in einem Punkte treffen. Beide Richtungen sind darin einig, daß Vernunft und Wissenschaft von den eigentlichen Heiligtümern der Religion fernzuhalten sind. Dabei waltet der Unterschied ob, daß die Orthodoxie ihre Haltsignale vor einigen Lieblingsdogmen und den sogenannten biblischen Heilstatsachen aufrichtet, während der moderne Individualismus gerade diese Gebiete unerschrockener, wissenschaftlicher Kritik preisgibt, ihr aber den Weg versperrt zu dem, was er „religiöses Erleben" nennt. Ich habe nun nicht vor, mich mit beiden Richtungen auseinanderzusetzen, sondern will mich auf die zweite, als die gefährlichere, beschränken. Warum ist sie die gefährlichere? So sehr ich befürchten muß, Ihren Widerspruch hervorzulocken, so scheue ich mich doch nicht, es als meine feste Überzeugung auszusprechen: Bei aller Verleugnung des Ernstes und der Tragweite wissenschaftlicher Erkenntnis hält die Orthodoxie doch wenigstens prinzipiell an der fundamentalen Erkenntnis fest, daß das Christentum *Religion des Geistes* sei und als solche ihren innersten Gehalt in *objektiv gültigen* Wahrheitsgedanken zu entfalten habe. Und in der Anwendung, die wenigstens in der vom Modernismus noch nicht erweichten orthodoxen Theologie von der sogenannten natürlichen Theologie gemacht wird, verrät sich immerhin noch eine Ahnung der anderen wichtigen Einsicht, daß die *Gedanken der christlichen Religion ihre normative d. h. vom Zuspruch oder Widerspruch der einzelnen Individuen unabhängige Geltung ohne den Zusammenhang mit der Vernunfterkenntnis nicht aufrecht zu erhalten vermögen.*

Die Individualisierung der Religion und Theologie dagegen, die der moderne Subjektivismus anstrebt, führt zur radikalen Leugnung eines objektiv gültigen religiösen Wahrheitsbesitzes, nicht nur der Tatsächlichkeit, sondern auch der Möglichkeit nach. Wohl gibt es auch hier religiöse Gedanken, religiöse Erkenntnisse, aber sie sind rein individuelle Prägungen frommer Einzelerlebnisse und daher auch nur von individuell begrenzter Bedeutung. Ebendeshalb ist Religion nach der Meinung der „modernen" Theologen auch nicht lehrbar.

Unermüdlich versichert uns namentlich der geistvollste Vertreter dieser Richtung, Wilhelm Herrmann, daß der Inhalt der Religion nur persönlich erlebt werden könne und sich daher der allen zugänglichen Erfahrung und damit wissenschaftlichen Erkennbarkeit entziehe. Mit ihrem Trachten nach normativen Gedanken des Glaubens jage die bisherige Theologie einem Phantom nach. Nicht in den Gedanken des Glaubens können wir einig sein und werden, sondern nur im Verständnis des Glaubensvorganges. Das heißt doch nichts anderes als dies: *es gibt für die verschiedenen Individuen, die sich zum Christenglauben bekennen, abgesehen von gefühlsmäßiger Sympathie, ein Band der Gemeinsamkeit nur in der Erkenntnis der psychologischen Gesetzmäßigkeit des Glaubensvorganges.* Als Aufgabe der Dogmatik bleibt dann nichts weiter übrig als deskriptive Psychologie der christlich-religiösen Zuständlichkeiten und Analyse der sie hervorbringenden geschichtlichen Faktoren. Die systematische Theologie wird in eine rein historisch-psychologische Disziplin verwandelt und der mit sachlicher Notwendigkeit sie durchwaltende Relativismus mit — erbaulichen Redensarten niedergehalten. Etwa in der Art, daß der Christ seine religiöse Lebendigkeit in der Mitfreude an den mannigfaltigen Ausprägungen frommen Lebens in der heiligen Schrift und Geschichte zu betätigen habe. Da die Frage nach ihrem objektiv gültigen Wahrheitsgehalt sinnlos ist, kann er natürlich auch das Widersprechendste, wenn nicht zum eigenen Besitz, so doch zum Gegenstand religiösen — schärfer Blickende werden meinen: ästhetischen — Genusses machen.

Die Methode, mit der hier die Welt der Religion betrachtet wird, ist uralt. Die Sophistik, um deren Überwindung sich Sokrates und Plato vergebliche Mühe gemacht zu haben scheinen, lebt in ihr wieder auf, und aufs neue vernehmen wir die sinnberückende Kunde des Protagoras, daß der Mensch, der individuelle Mensch, das Maß aller Dinge sei.

Daß dieser Verzicht auf überindividuelle Maßstäbe die Religion an „die Quelle der Illusionen" führe, ist oft bemerkt worden, hat aber auf die Verfechter der Genugsamkeit individueller Selbstgewißheit wenig Eindruck gemacht. Man hilft sich gegen die drohende skeptische Auflösung der Religion, da die Maßstäbe zur Unterscheidung zwischen Schein und Wirklichkeit, die das methodische, vernünftige Denken anbietet, verschmäht werden, durch die Steigerung des Affektes in der Behauptung, man habe etwas erlebt, was man sich nicht wegdisputieren lasse, oder durch Berufung auf die Offenbarung Gottes, die einem aus dem „historischen Jesus" entgegengeleuchtet sei, wiederum auf Grund eines aller Diskussion entzogenen, unkontrollierbaren Erlebnisses. Mit kurzen Worten, man dreht sich um sich selber im Kreise herum, und fühlt sich in dieser religiösen Kreisbewegung über alle Fragen und Einsprüche der vorwitzigen Vernunft weit erhaben.

Untersuchen wir nun die Wirkung dieser angeblich allein wissenschaftlich haltbaren und zugleich allein religiös-verständnisvollen Theorie über das Wesen der Religion auf die Gestaltung der pfarramtlichen Praxis. Da es keine normative religiöse Wahrheit mehr geben kann, die der Pfarrer zu verkündigen hätte, so beschränkt sich seine Lehrtätigkeit auf die Historie und die psychologische Verständlichmachung der Glaubensvorgänge und der aus ihr sich ergebenden sittlichen Lebensgestaltung. Also z. B., der Konfirmandenunterricht hat, abgesehen etwa von einer Einführung in Leben und Einrichtungen der Kirche, lediglich religionsgeschichtlich und religionspsychologisch zu verfahren. Indem die Kinder sich in das fromme Erleben und Empfinden großer Persönlichkeiten einfühlen lernen, soll durch eine Art Suggestion in ihnen eigenes religiöses Leben geweckt werden. Aus diesem werden dann die für ihre individuellen Bedürfnisse notwendigen religiösen Gedanken ganz von selbst aufwachsen.

Im übrigen hat der Pfarrer Prophet zu sein, Prophet seiner eigenen gottinnigen Persönlichkeit und ihrer frommen Erlebnisse. Dies sein individuelles Leben hat er möglichst in künstlerischer Form in der Gemeinde zur Darstellung zu bringen, um durch suggestive Übertragung desselben in anderen frommes Leben zu entzünden.

Noch ist freilich dieser Typus des prophetischen Hypnotiseurs auf der Kanzel nicht allzu häufig. Als vollendete Ausprägung desselben ist mir der bekannte Bremer Radikale Mauritz gerühmt worden. In den meisten modernen Pfarrern steckt glücklicherweise noch ein gut Stück reaktionärer Doktrinär, und so mischen sich in ihre künstlerisch-prophetischen Improvisationen aus guter, alter Predigtgewohnheit noch ganz erhebliche Mengen christlicher Gedankenelemente. Auch die Bindung an einen biblischen

Text wirkt wohltätig nach dieser Richtung hin. Aber wie lange noch? Einmal eingeschlagene Fehlrichtungen sterben nicht eher ab, bis sie ihre äußersten Konsequenzen hervorgetrieben haben. Und wenn erst die letzte, wenigstens scheinbar objektive Position, der „historische Jesus", fallen gelassen ist, — die Avantgarde wird bald diesen Punkt erreicht haben —, dann werden wir es vielleicht noch erleben, daß unsere modernsten Predigten bei einem knochen- und muskellosen, sanft im gedanklichen Nichts verfließenden Mystizismus, etwa bei der „gelassenen Gelassenheit, der geschwinden Langweiligkeit und langweiligen Sehnlichkeit" Karlstadts angelangt sind, „Zeugnisse von Geist mit Inwendigkeit", nur modifiziert durch die heute so bequem zu erlangenden geschmackvolleren Mittel einer gesteigerten ästhetischen Kultur.

Nach dem Triumph dieses alle festen Gedankengrößen auflösenden Subjektivismus und Antiintellektualismus wird dann freilich die gegenwärtig in kirchlichen Kreisen nur hier und da auftretende und schnell wieder beschwichtigte Frage, ob wissenschaftlich vorgebildete Pfarrer noch ein Bedürfnis seien, in geschärfter Aktualität sich erheben. Und ich meine, die Frage wird mit einem runden Nein beantwortet werden müssen. Denn niemand wird einen vernünftigen Grund angeben können, warum etwa ein moderner Lyriker — Bereitwilligkeit vorausgesetzt — die Sache der Religion nicht besser besorgen könne, als der studierte Pfarrer.

Es wird weiter die Frage brennend werden, ob denn eine kirchliche Gemeinschaft noch ein Bedürfnis sei. Auch diese Frage wird verneint werden. Denn die vollendete Individualisierung der Religion muß schließlich dazu führen, jeden Wert religiöser Gemeinschaft zu annullieren. Sie fordert die absolute Einsamkeit, da die Gemeinschaft das individuelle religiöse Erlebnis in die Gefahr bringt, durch unwillkürliche Angleichung an die Erlebnisse anderer verfälscht, also unwahrhaftig zu werden. Andeutend dämmert diese Konsequenz bereits in einigen Äußerungen Herrmanns auf. Zu Ende gedacht hat sie die schwedische Individualistin Ellen Key in ihrem Buch „Der Lebensglaube". Es heißt da: „Ein gemeinsames Bekenntnis konnte Wärme verbreiten, sowie zusammengedrängte Körper sie einander in der Kälte mitteilen. Aber dies hat einen geistigen Notstand bedeutet. Mit zunehmendem geistigen Reichtum wird die religiöse Wärme Sondereigentum werden, ebenso wie die Lebenswärme, durch die der Körper besteht, obgleich die Mittel für den Unterhalt der einen wie der andern durch die gemeinsame Arbeit der Menschheit entstehen. So lange die Seelen so wenig verwirklicht, so wenig — im tiefsten Sinn — eigenmächtig sind, wird jedoch durch eine gewisse Gemeinsamkeit im Glauben ein wirkliches Bedürfnis befriedigt, weil — umgekehrt — der Glaube gerade das stärkste Gefühl der Gemeinsamkeit gibt. Aber alle Entwicklung des religiösen Lebens besteht darin, aus der Gemeinsamkeit zur Einsamkeit vorzudringen."

Der Rest dieser Entwicklung kann nur sein — das Schweigen der Religion oder die religiöse Anarchie.

Charlottenburg. Frederking.

Religiös-Soziales und kirchliche Neutralität.

Ein Ja und Aber.

(Vergl. Nr. 17.)

3.

Aus der Anerkennung des tatsächlichen, exklusiven Charakters der Sozialdemokratie, wie aus psychologischen Gründen erklärt sich, wie wir sahen, die Neutralitätstheorie. Sie hat taktischen oder was dasselbe ist: praktischen Wert; d. h. wir haben eben zurzeit keinen anderen Weg, als den der Neutralität, wenn wir sozialdemokratische Arbeiter für die Kirche wiedergewinnen wollen. Wem das ein Hauptziel seines Lebens ist — und es wäre zu wünschen, daß es das noch für viel mehr Theologen und Laien würde, als heute diese große Sache treiben — der wird sich unbedingt neutral stellen und auf jede andere politische Tätigkeit verzichten müssen. Er wird auch, so lange das vorerst unerschütterliche Mißtrauen gegen alles, was aus der bürgerlichen Welt kommt, bei den Arbeitermassen besteht, sich von jeder Tätigkeit, z. B. in evangelischen Arbeitervereinen, in nicht-sozialdemokratischen Gewerkschaften frei halten, um sich damit seine Pläne nicht selbst zu durchkreuzen, um einen Beweis seiner Selbstlosigkeit zu geben.

Eine endgültige Regelung prinzipieller Art bietet das Neutralitätsprinzip nicht. Ganz gewiß soll unsere Kirche in ihrer Verwaltungspraxis, in der Stellung ihrer Geistlichkeit, in dem ängstlich zurückschaudernden Verhalten ihrer Gemeinden einmal ihre „Rotscheu" (wie die Sozialdemokraten so hübsch sagen) überwinden lernen. Sie soll jener Partei den Wind aus den Segeln nehmen, indem sie wirklich eine Kirche der freien und der brüderlichen Menschen ist und das ihre tut, um Klassen- und Kastengeist zu überwinden. Sie muß den Gegensatz gegen die Massenpartei, zu dem sie ein Recht hat, lediglich auf dem Gebiet des Religiösen, der Lebensziele und der Lebenswertung suchen, nicht aber darin, daß sie immer wieder alles beiseite schiebt, was nach durchgreifenden sozialen Reformgedanken aussieht, daß sie weiter alles, was Sozialdemokratie heißt, in einen Topf wirft und von vornherein ächtet. Sobald man sich einmal offiziell nach den bösen Buben umsieht, die mit Steinen in unsere schönen Fenster werfen, entdeckt man sofort die (freilich etwas im Nebel zerfließenden) Feinde „Atheismus und Materialismus", sie sind verkörpert — in der Sozialdemokratie!

Unsere Synoden haben für alles Mögliche Zeit, Dinge, die es gibt, und Dinge, die es — nicht gibt. Aber wo haben wir einmal etwas davon gehört, daß sie sich ernsthaft zu sittlich-sozialen Reformen bekannt hätten, Sonntagsruhe, angemessene Arbeitszeit, Wohnungsreform gefordert, gegen das Kinderelend, die Säuglingssterblichkeit und andere geradezu handgreifliche, grundverderbliche Schäden protestiert hätten? Du lieber Gott, wer unsere protestantische Kirche kennt, verlangt auf dem sozialen Gebiet nicht viel von ihr, nicht mehr schließlich als die Erkenntnis, daß sittlich-religiöse Arbeit umsonst ist, die beste Gemeindearbeit, die reinste Predigt nichts nützt, wenn nicht erst bestimmte soziale Mißstände behoben sind, die jeden geistigen Aufschwung lähmen und immer wieder den Menschen herunterziehen. Und aus dieser Erkenntnis heraus warnende und helfende Stimmen, in der Behörde und in den Gemeinden! Aber wo sind sie? Wir warten seit 20 Jahren darauf, daß man endlich statt der ewigen Inneren Mission, statt der dauernden Klage über Entchristlichung des Volkslebens wirklich einmal soziale Übel mit dem Auge unserer modernen Erkenntnis ansieht und die Folgerungen zieht, nicht nur die Begehrlichkeit der Massen schilt, sondern einmal kräftig die Selbstsucht der wirtschaftlich Übermächtigen, des kapitalistischen Systems, angreift (wir wollen beileibe ja keine „sozialpolitischen Aktionen", oh, wir sind viel zu bescheiden dazu, wir haben ja soviel anderes „Wichtiges" zu tun) — aber einmal wirklich vom christlichen Enthusiasmus her, aus dem Gefühl der Unerträglichkeit heraus das Menschenunwürdige auch so nennen, ob's gefällt oder nicht, das erwarten wir. Wir werden wohl nochmals 20 Jahre warten können. Bequemer ist es, die Sozialdemokratie für alle Verwüstung anzuklagen und sich schroff gegen sie abzugrenzen.

Die Kirche hat kein Interesse an der Erhaltung der jedesmaligen wirtschaftlichen Ordnung, sie sollte es wenigstens nicht haben. Sie hat auch kein Interesse daran, den Willen zu einer gesellschaftlichen Neuordnung zu boykottieren, solange für die Religion, die sie selbst durch Erziehung weiter geben soll, Platz und Luft bleibt, und die Menschen nicht systematisch vom Ewigen abgedrängt werden. Eine neue Eigentumsordnung ist an sich keine Gottlosigkeit, und eine Hebung der Massen zu wirtschaftlicher Auskömmlichkeit sollte jedem Christen, der seinen Namen verdient, eine Selbstverständlichkeit sein. Der Glaube, daß die gegenwärtige Gesellschaftsordnung keineswegs vom Prinzip der Gerechtigkeit beherrscht wird, verdiente um unserer eigenen sittlichen Würde willen immer erneute Aufmerksamkeit und Prüfung, statt daß er mit erbaulichen Handbewegungen und der Bezeugung der Überweltlichkeit aller christlichen Glaubensüberzeugung beiseite geschoben, für Kinderspielzeug erklärt wird.

Was wir für uns Gebildete immer wieder geltend machen, getrieben von unserer liberalen Grundauffassung: weitestes Verständnis, umfassendes Geltenlassen alles Religiösen, das aus den christlichen Grundgedanken hervorbricht oder sich mit ihnen verbinden will, das muß auch für die inneren Triebkräfte der Arbeiterbewegung gelten und sich als tolerierende Stellung ihrer wirtschaftlich-politischen Anschauung gegenüber zeigen. Wer von dieser Partei mit uns arbeiten will, er sei willkommen. Was in den Parteibestrebungen echt und ideal ist, nicht politische Mache und Klassenhaß, es sei freudig begrüßt. Wir müssen daran denken, daß, so geschlossen uns auch die sozialdemokratische Macht bei den politischen Wahlen erscheint, sie es in der Tat nicht mehr ist, daß wir verschiedene Richtungen in ihr unterscheiden müssen und manche davon mit ihren Führern uns näher stehen als andere. Für diese innere Umwandlung sorgt auch der wirtschaftliche Aufstieg eines großen Teils unserer Arbeiterklasse, die fortschreitende staatliche Sozialreform, das unermüdliche Weiterdenken der Gedanken Karl Marx' und ihre daraus sich ergebende Korrektur.

Es ist wie überall der Ton, der die Musik macht. Nicht, daß wir selbst Sozialisten werden, ist das Ziel der kirchlichen Neutralitätsbewegung, aber daß wir lernen, unsere Tonart gegenüber der sozialdemokratischen Bewegung zu ändern in unseren behördlichen Erlassen, Synodalvorgängen, Predigten und unserem Unterricht. Sie muß der Kirche eine Partei werden wie andere auch. Hier unterstütze ich das Drängen auf „Neutralität".

4.

Nur daß man den Begriff nicht überspannt! Wir dürfen uns nicht hindern lassen — und erst recht nicht, wenn wir den wirtschaftlichen Tendenzen der Sozialdemokratie gerechter werden, als es gemeinhin geschieht — die heute unleugbar vorhandene unkirchliche und unchristliche Strömung jener großen Partei als das zu bezeichnen, was sie ist, und unsererseits mit unseren Mitteln dagegen Stellung zu nehmen, genau wie wir es gegen den Monismus, das Freidenkertum und andere uns feindliche Bewegungen tun. Unsere Kirche lebt nicht im luftleeren Raum, sondern in ganz konkreten Verhältnissen. Von ihr zu verlangen, sie solle sich von allem zurückziehen an kultureller Betätigung, was irgendwie gegen die Sozialdemokratie gerichtet sein könnte, heißt Unmögliches verlangen und würde unsere religiöse Gemeinschaft zu einem blutlosen Gebilde machen. Viele von uns treibt es zur gewerkschaftlichen Arbeit, d. h. zur Mitwirkung an der Bildungsarbeit der Organisationen. Die freien Gewerkschaften lehnen uns, auch wenn wir ganz neutrale Leute sind, fast durchweg ab. So bleiben uns nur die christlichen und die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine, in denen wir Arbeiterinteressen und bürgerliche Welt zusammenführen können. Natürlich wird unsere Mitarbeit bei diesen von sozialdemokratischer Seite als störend empfunden und als ein Mangel an Neutralität ausgerufen werden. Wer wollte sich dadurch irremachen lassen? Man müßte denn geradezu meinen, nur die sozialdemokratische Bewegung habe ein Recht, sich „Arbeiterbewegung" zu nennen; etwas was außerhalb der Partei und der Kreise der enragierten Neutralitätsherolde stark bestritten wird. Wir arbeiten mit, wo man uns braucht, und wo wir mit evangelischem Glauben und Kultur dienen können. Ebenso liegt es bei den evangelischen Arbeitervereinen. Sie sind nicht jedermanns Sache, sie sind oft noch in engem christlich-sozialen Geist befangen. Sie könnten vielfach regsamer und in den Fragen evangelischer Bildung, der Diskussion freier christlicher Weltanschauung aufgeschlossener sein. Aber sie um der Neutralität willen ausschalten, sie als unzweckmäßig und störend verbieten, heißt aus dem Neutralitätsgedanken einen Fetisch machen. Sie treten oft genug in Opposition gegen die Sozialdemokratie, sie haben leider auch oft genug Grund dazu; überall da, wo die Partei ihr politisches Programm mit ihren antichristlich-materialistischen Tendenzen verquickt, wo sie nicht auf den Boden der Volksgemeinschaft treten will, auf dem wir sonst alle stehen. Hier wäre Neutralität der Partei die erste Voraussetzung für die Neutralität der andern. Schon jetzt liegt es vielfach so, daß christlich gesinnten Sozialdemokraten auch der Zutritt zu den evangelischen Arbeitervereinen kaum versagt bleibt; daß noch mehr darin geschieht, muß gewiß erstrebt werden, und daß die Polemik eine wirklich evangelische, d. h. sachliche, wahrhaftige, reine bleibt, ist natürlich ein unbedingtes Erfordernis. Sie werden sich auch gegen jeden Angriff halten können, sobald es ihnen wirklich ernst damit ist, dem aufstrebenden Arbeiterstand zu dienen und in allem, was dazu frommt, auf die Seite ihrer in der Weltanschauung anders bestimmten Klassengenossen zu treten. Das entscheidet schließlich doch über ihren Wert oder ihren Unwert. Auf energische religiöse Bildungsarbeit und auf energische soziale Betätigung haben alle die zu drängen, die in den Arbeitervereinen als evangelische Christen mithelfen.

Endlich wird man es evangelischen Christen nicht verübeln können, wenn sie nun einmal nicht vom Wert der sozialistischen Wirtschaftsordnung oder den Vorzügen der sozialdemokratischen Organisation so durchdrungen sind, wie es die Partei, wie es viele Neutralitätsfreunde wollen. Das ist eine politische und volkswirtschaftliche Frage, die wir nach Wissen und Gewissen zu entscheiden haben. Sobald wir politisch und sozialpolitisch interessiert sind, läßt sich für den einzelnen Christen um höherer Zwecke willen die „Neutralität" einfach nicht immer praktisch durchführen; und wahrscheinlich auch für die Kirche nicht, sobald sie soziale Arbeit treiben will. Ich denke z. B. an die von Jahr zu Jahr ernster werdende Frage der Jugendorganisationen, in der strenge „Neutralität" für uns einfach den Verzicht auf unsere Jugend überhaupt bedeutete. Man kann beim besten Willen eben nicht schlechthin alles, was die Sozialdemokratie tut, als recht, billig und vorbildlich anerkennen. Hier heißt es lediglich: nur nicht in eine Kampfesstellung um jeden Preis hineingeraten, sondern von Fall zu Fall entscheiden und sich die überlegene Unbefangenheit bewahren, die alles prüft und das Gute behält. Wenn man das tut, wenn die Kirche das lernt, dann hat sie sich wirklich Neutralität errungen. Nicht der Gegensatz verletzt, sondern die Gesinnung, aus der heraus man Gegner ist, versöhnt oder vergiftet, je nachdem. Das Entscheidende an dieser ganzen Frage ist nicht, ob wir der Sozialdemokratie ruhig in allem das Feld überlassen, sie als die für immer gegebene Arbeiterpartei anerkennen, uns prinzipiell hüten, etwas zu tun, was ihr nicht

gefällt, sondern daß wir die Augen aufhaben für das, was den Massen not ist, unsern materiellen und geistigen Besitz nicht hüten als ein Vorrecht unsrer Klasse, vielmehr ihn verwerten als etwas, was der Gesamtheit dienen soll, daß wir auf seiten derer zu finden sind, die sich mühselig emporkämpfen müssen. Wir bahnen ihnen den Weg und hören auf ihre Not; wir schmieden mit ihnen die Schwerter, die eine bessere Gerechtigkeit ersiegen. Ist von diesem ehrlichen Willen nichts zu spüren, dann bleibt eine Kluft, die alle theoretische Neutralität nicht überwindet; ist er da, so mögen wir manchmal gegeneinander stehen, — die Achtung, das Vertrauen, das wir brauchen, finden wir sicher, um unsren Glauben von dem Verdachte zu entlasten, er sei nur Klasseneigentümlichkeit, um ihn als die geistige Grundlage für alle Ringenden und ihrem Gewissen Lebenden darzubieten.

5.

„Neutralität“ ist kein Allheilmittel, um die Entfremdung der sozialdemokratischen Massen von der christlichen Kirche zu heben; sie ist auch keine prinzipielle Lösung aller Konflikte, die zwischen einer geschichtlich gewordenen, am Geschichtlichen mit Recht festhaltenden Kirche und einer alles Geschichtliche abbrechenden Bewegung wie der sozialistischen denkbar und notwendig sind. Noch bleibt die große Frage offen — viele von uns beantworten sie verneinend: wird auch ein sozialgerichtetes, arbeiterfreundliches Christentum alle die Widerstände überwinden, die in der Natur der marxistischen Denkweise liegen? Oder sind hier etwa angeborene Gegensätze vorhanden? Noch neuerdings hat Baumgarten sie so gegenübergestellt als „selbstzufriedenen intellektualistischen Eudämonismus“ einerseits und „sittliche Erlösung“ andrerseits. Wird nicht auch der Marxismus anders werden müssen, als er heute ist? Ich meine, daß diese Gegensätze im allgemeinen viel zu gering eingeschätzt werden von denen, die die oben erwähnte Diskussionsarbeit treiben, und daß darum der energische Ruf zur Neutralität bisweilen an eindrucksvoller Kraft verliert. Aber die müssen ihm allerdings für ihre Person ganz streng folgen, denen die religiös-soziale Arbeit in der vermittelnden Diskussion zwischen Christentum und Marxismus beschlossen liegt. Ihrem freudig-optimistischen, heroisch-einseitigen, opfermütigen Vorgehen sei herzlicher Dank und Zukunftswunsch gesagt, trotz aller Bedenken, die manchem anderen kommen müssen.

Lernen müssen wir — und die Broschüre „Religion und Sozialismus“, von der wir ausgingen, hilft uns dazu —, daß wir als evangelische Kirche dem Sozialismus ruhiger gegenüber stehen, nicht mit verärgertem Herzen, nicht immer auf heimlicher Lauer mit scharfspitziger Lanze, sondern mit stillem Warten, mit sicherem Kraftgefühl, daß das, was wir haben, alle Stürme aushalten kann, daß wir darum entgegenkommen dürfen, soweit es evangelischer Glaube zuläßt, daß wir uns nicht feindselig absperren, sondern das Neue in seinen Herztönen belauschen und verstehen. Mit einem Wort: eine Kirche des Volks, in der die „Brüderlichkeit“ kein Schlagwort mehr, sondern ein freudiges Erlebnis ist. Dann treiben wir beste Neutralität. Wie Religion und Sozialismus einmal bei uns Deutschen zusammenkommen werden, wissen wir nicht; es liegt alles noch im Schöpfungschaos. Wir haben nur eins zu tun, unsere Religion in ganzer Reinheit zu leben, sie zu befreien von allen irdischen selbstsüchtigen Nebenzwecken, sie zur Kraft und zum Frieden aller Kämpfenden zu machen. Dann bleibt sie und wird auch die in ihr Leben hineinzwingen, die aus dem Sozialismus kommen.

W. Schneemelcher.

Gefährliche Geister.

In unserm Osten geht wieder etwas vor. Jene Unbegreiflichkeiten, die schon oft das Kopfschütteln erregt haben. Der Polenkurs wird einmal wieder ein anderer. Schon seit Jahresfrist herrschte das Mißtrauen und die Besorgnis. Aber jetzt ist kaum ein Zweifel mehr daran: man will sich dem polnischen Volke in irgend einer Weise gefällig erweisen. Geld darf's nicht kosten, und die bestehenden Gesetze will man im Wortlaute auch nicht ändern. Man hat lange nachgedacht, wie man den Polen eigentlich gefällig sein könne, ohne grundsätzlich den eigenen Standpunkt zu verlassen. Und so ist man darauf gekommen, ihnen einen längst gehegten Wunsch zu erfüllen: Die in Rom befindliche Leiche des Kardinal-Erzbischofs Ledochowski will man im Dome zu Gnesen beisetzen lassen. Das kostet nichts, und ein Toter stellt auch nach der Beisetzung keine Anforderungen mehr. Zwar wird noch etwas hin- und hergeschrieben. Man tut so, als habe man noch allerlei formelle Bedenken. Aber es wird schon werden. Der alte Ledochowski wird in der Gruft seines alten Gnesener Domes seine letzte Ruhestätte finden.

Man muß das jüngere Geschlecht an manches erinnern und bei den Älteren die Erinnerungen auffrischen. Ledochowski, aus gräflichem Geschlecht, war seit 1866 Erzbischof von Gnesen-Posen. Zur Zeit des Kulturkampfes leistete er den schärfsten Widerstand gegen die Maigesetze. Es war der feindselige Widerstand des Katholiken und Polen. Ledochowski war wirklich ein Reichsfeind. So wurde er 1874 gefangen gesetzt, seines Amtes entsetzt und fand später in Rom als Kardinal und als Generalpräfekt der Propaganda seinen Wirkungskreis. Um den Frieden Preußens mit der Kurie nicht zu gefährden, entsagte er 1886 noch ausdrücklich seinem Erzbistum. Er ist dann später in Rom gestorben, abgesetzter und abgedankter Erzbischof von Gnesen-Posen.

Nun wollen die Polen seinen Leichnam in die Heimat holen. Ein Volk, das sonst keine politische Selbständigkeit hat, keinen König und keine Hauptstadt, muß sich Heiligtümer schaffen, Wallfahrtsorte, Erinnerungszeichen. Und was wäre wirksamer, als das Grabmal des Erzbischofs, gewissermaßen des Platzhalters für das Königtum! Und nun dieses Erzbischofs, der für sein Volk gelitten und gestritten hat, der in der Fremde hat sterben müssen und nicht unter der Sokol-Fahne der Heimat! Und wenn dann sein stumm-beredtes Grabmal in Gnesen oder Posen fertiggestellt ist, dann geht es wie ein Schauer durch das Volk: Der geistliche Vater ist wieder unter seinen Kindern. Tot und doch lebendig. Stumm, aber doch laut predigend. Noch ist Polen nicht verloren!

Tatsache ist, daß man an die preußische Regierung herangetreten ist. Sie möge gestatten, daß Ledochowskis Leiche in die Heimat gebracht werde, um in der Gruft der Erzbischöfe beigesetzt zu werden. Natürlich hat die Regierung noch allerhand „Bedenken“. Sie will's natürlich nicht gern, möchte aber doch die lieben Polen nicht vor den Kopf stoßen; denn sie hat dies Volk nötig. Es gehört im Deutschen Reiche zur schwarz-blauen Majorität und muß retten helfen vor der roten Flut. Darum wird man sich diesem Volke gefällig erweisen, wenn's nichts kostet. Man hat zwar gesagt, Ledochowski sei ja gar nicht mehr Erzbischof gewesen. Damit wird man aber natürlich die Polen nicht überzeugen. Dann wird man einwenden, es könne bei der Überführung durch das Zusammenströmen der großen Volksmenge die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährdet werden. Man hat auf diese letzte verzweifelte Einwendung schon erwidert: Dann könne die Leiche ja in aller Stille bei Nacht eingeholt werden. Und diesen Ausweg der polnischen Priester wird man für sehr nett ansehen und zuletzt nachgeben. Und dann werden

wir einen nächtlichen Trauerzug erleben, wie ihn der slawische Osten noch nicht gesehen hat!

Woher wir das wissen? Aus der Geschichte, und zwar aus der neueren. Der Vorvorgänger Ledochowskis hieß Dunin. Ich denke, den kennen die gebildeten Leser doch. Wegen offenen Widerstandes gegen staatliche Ordnungen und Gesetze war er ins Gefängnis gesetzt. Als Friedrich Wilhelm IV. 1840 den Thron bestieg, begnadigte er ihn und gestattete ihm die stille Rückkehr in seine Residenz. Er selbst und die polnische Schlachta versprachen es auch hoch und teuer. Sobald sie aber ihren Vizekönig frei hatten, führten sie ihn im Triumphe zurück. Die laute Einzugsfeier war ein Triumph über die preußische Regierung und ihren ritterlich=gutmütig=romantischen König. Rom=Polen hatte Preußen über den Löffel balbiert. Man lese nur die Akten nach, da steht alles so geschrieben, daß die Nachkommen heute noch erröten können über die Dummheit ihrer Vorfahren.

Und nun ist man daran, heute dasselbe zu tun. Verbannt gewesene Tote, deren Gebeine zurückgebracht werden, sind sehr gefährliche Geister. Zumal in der katholischen Welt, wo die Knochen oft lebendiger sind im Grabe, als vorher.

Aber man will sich dem polnischen Volke gefällig erweisen. Wofür in aller Welt? Für parlamentarische Kleinigkeiten? Der Himmel mag wissen, warum man die Polen jetzt auf einmal für ganz ungefährliche Leute hält. Alle zehn Jahre hat man in Berlin die entgegengesetzte Meinung und Praxis. Man ruft jetzt die Geister der Polen herbei. Ihre Hilfe will man haben gegen den Umsturz. Die Geister werden kommen. Aber es wird eine Zeit kommen, wo man sie wieder los sein möchte, und dann geht es nicht mehr. Saxo.

Dies und Das.

Missionsinspektor Lic. Witte ist wohlbehalten in Berlin wieder eingetroffen. Er hat zunächst seine Tagebücher und Berichte zu ordnen und die Vorträge vorzubereiten. Vom 1. Juli an steht er für Vorträge zur Verfügung. Von der Seereise hat er noch zwei große Briefe mitgebracht. Der Schluß des in Nr. 18 begonnenen kommt in Nr. 20.

Für die Mission: Von Pastor Fischer in Lauenburg i. P. 3 M. Herzlichen Dank. A. F.

Vom Büchertisch.

Pfarrer Lic. Traub, Dortmund: **Konfirmationsnot und Apostolisches Glaubensbekenntnis.** Ein Mahnwort an besinnliche Eltern. 50 S. Protestantischer Schriftenvertrieb, Berlin-Schöneberg. 1911. Preis 50 Pf.

Die Konfirmationsfrage will nicht zur Ruhe kommen. Es ist gut so, denn es handelt sich dabei um ein sehr wichtiges Stück unseres kirchlichen Lebens. Die Verpflichtung der Konfirmanden auf das Apostolikum wird in immer weiteren Kreisen als bedenklich empfunden und wird geltend gemacht, daß in religiösen Dingen Wahrhaftigkeit herrschen müsse. Die Eltern der Konfirmanden müssen ein wesentliches Interesse daran haben, daß die Konfirmationsfeier würdig und eindrucksvoll sich gestaltet. Es ist daher verdienstlich, daß Lic. Traub sich an sie mit einer Schrift wendet, um sie aufzuklären und aufzurütteln. Er geht zunächst die Geschichte der Konfirmation durch, schildert dann den heutigen Stand der Konfirmationsfeier innerhalb der preußischen Landeskirche und bespricht in einem dritten Abschnitt die Vorschläge, die zur Änderung gemacht worden sind. Mit guten Gründen erklärt sich Traub gegen den oft vertretenen Gedanken, die Einsegnung in ein reiferes Alter zu verlegen. Dagegen stimmt er der Trennung der Konfirmation von dem ersten Empfang des Abendmahls zu. Er verkennt nicht die Bedenken, die sich dagegen erheben, möchte aber auf alle Fälle die zwangsweise Beteiligung am Abendmahl, die bei der Verbindung mit der Konfirmation von selbst sich ergebe, vermieden wissen. Dieser Neuerung kann ich mich nicht anschließen. Endlich befürwortet er unter eingehender kritischer Untersuchung des Apostolikums den Vorschlag, das apostolische Glaubensbekenntnis aus der Feier auszuschalten. „Hier müßten unseres Erachtens alle Eltern zusammenstehen.“ Ich würde altgläubigen Eltern, die die Verpflichtung auf das Apostolikum wünschen, das zugestehen, würde aber mit Traub fordern, daß auch dem freier gerichteten Protestantismus Rechnung getragen wird. In einem vierten, Schlußabschnitt, erörtert Traub: Wie gestalten wir die Konfirmationsfeier am besten? Er gibt hier eine Reihe erwägenswerter Anregungen und teilt für die an die Konfirmanden zu richtenden Fragen einige im deutschen Vaterlande gebräuchliche Formen mit. Hier wie bei der liturgischen Gestaltung der Feier verlangt Traub mit Recht größere Bewegungsfreiheit für die Geistlichen.

Traubs Schrift, reich an Gedanken und geschichtlichem Material, verdient weite Verbreitung. Aug. Kind.

An die Firma **Emil Köller**, Zigarren= und Rauchtabakfabrik „Weltruf“ **Bruchsal** (Baden).

Erhaltener Tabak mit Pfeife übertreffen alle Erwartung und bedauere nur, den Tabak nicht schon seit Jahren von Ihrer Firma bezogen zu haben, dann hätte ich mir viel Geld erhalten. Kann Sie nur allen Rauchern bestens empfehlen. Bitte umgehend wieder an meine Adresse 9 Pfd. Pastorentabak mit kurzer Gesundheitspfeife für 5 Mark per Nachnahme zu senden. Achtungsvoll! P. Meinbaum.

An der Gröpelinger Kirche in Bremen

soll die Stelle eines **ordinierten Hilfspredigers** liberaler Richtung möglichst zum 1. Oktober d. J. besetzt werden.

Der Anfangsgehalt inkl. Wohnungsgeld beträgt 2500 M. Es ist Aussicht vorhanden, daß das Gehalt erhöht und die Stelle in nicht zu ferner Zeit in eine ordentliche Pfarrstelle verwandelt werden kann.

Bewerbungen sind bis zum 1. Juni an den verwaltenden Bauherrn **C. Bosse, Bremen, Postamt 13, Goosestraße 19** zu richten.

Ankauf! **Tausch!**

Auswahlsendungen in **Briefmarken** aller Länder in bester Erhaltung und zu billigen Preisen macht gegen Aufgabe von Referenzen oder Standesangabe die Briefmarkenhandlung

C. Hansen jr., Elberfeld, Königstrasse 45.

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protestant. Schriftenvertrieb G.m.b.H.**

Bewährt b. Kopfschmerz, Uebelkeit, Magen- u. Nervenleiden!

Originalflasche.

Die Krone aller Hausmittel u. millionenfach bewährt ist Lichtenheldts echte

HINGFONG ESSENZ

Man achte genau auf die **Schutzmarke: „Licht“,** denn nur diese bietet Garantie für **Echtheit u. Wirksamkeit.** In den meisten Apotheken erhältlich, wo nicht- versendet das **Laborat. Lichtenheldt** Meuselbach 4h (Thür. Wald) **12 Flaschen zu M. 3,80,** nur bei 30 Flaschen franko für Wiederverkäufer.

Betten- u. Bettfedern-Versand

K. Hausmann, fr. W. Scherf
Gegr. 1880 **Glauchau i. Sa.**
Preisliste u. Ware franko.
Mitgl. d. D. P.-B.-V. 7°/ Rabatt.
Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Billige weisse Schmierseifen à Pfd. 20 Pf.

Bei 25 Pfd. in einem Holzkübel verp. 5 M. Verpack. u. Bahntransport frei jed. Station. **Seifenfabr. Otto Patzsch jun., Dresden-A. 7.**

Einkauf! Verkauf! Tausch!

Briefmarken für Sammler.

Preisliste gratis.
Aug. van de Velde, Amsterdam.

Hermann Uhlmann, Gera (Reuß)

Hoflieferant.
Leistungsfähigste und bedeutendste
Spezial - Fabrik
für **Schulmöbel.**
Weltausstellung Brüssel 1910: Goldene Medaille.

Glück und Segen

bringt mein **Abendmahl-Tischtuch,** 160 cm lang, 135 cm breit, aus feinstem weissen Damast in schönem Karton. Kunstweberei. Eingewebt 4 Bilder: Christi Geburt — Taufe im Jordan — Einzug in Jerusalem — Abendmahl. Preis 6.50 M. franko. — Zur Ansicht ohne Nachnahme und ohne Kaufzwang. — Dieses Tischtuch dürfte bei keiner Aussteuer und in keinem christlichen Hause bei Abendmahl, Taufe, Hochzeit usw. fehlen.
Alleinverkauf b. **Carl Reichenbach, Neustadt Nr. 1** (Main-Weser-Bahn).

Soeben ist bei mir erschienen:

Leo Tolstoi

Eine Charakteristik seines Lebenswerkes von

Lic. Dr. **Rudolph Meincke**

Pastor zu St. Nikolai in Hamburg.

Preis 1 M.

Otto Meissners Verlag

Hamburg, Hermannstrasse 44.

Zeitschrift f. Missionskunde und Religionswissenschaft.

Jahrgang 5 M.

Inhalt von Heft 4:

1. Groß ist die Diana der Epheser. Kap. 1. Von Pfr. Schmidt, Gleiwitz.
2. Die evangelische Mission in Afrika. Von Pfr. Nuesch, Zweisimmen.
3. Aus der Mission der Gegenwart.
4. Aus Zeitschriften und Jahresberichten.
5. Literatur.
6. Eingegangene Schriften.

Königl. Paulinenstift Friedrichshafen am Bodensee.

Töchterpensionat

unter dem Protektorat S. M. des Königs von Württemberg.

Höhere Töchterschule, Fortbildungskurs, Koch- u. Haushaltungsschule, bes. Kurs mit Verbindung praktischer u. wissenschaftl. Fächer. Sorgfältige Pflege und Erziehung. Musik, Malen etc

Man verlange ausführl. Prospekt mit Lehrplänen.

Der Schwesternverein der Hamburgischen Staatskrankenanstalten sucht bei außerordentlich günstigen Bedingungen und Pensionsverhältnissen **gebildete Mädchen** im Alter von 20 bis 35 Jahren zum Eintritt als Schülerinnen, Volontärinnen und Lehrschwestern. Derselbe ist mit einer staatlichen Krankenpflegeschule verbunden. Näheres bei **Frau Oberin Dietrich, Hamburg 20, Ericastr. 1.**

Schüler

(Sextaner — Ob.-Tert.)

auch **zurückgebliebene**, find. **gründl.** private Vorbereitung, **energische Förderung**, gewissenh. Erziehg. b. **erfahr. ev. Geistlichen a. Rh.** Auf Wunsch auch Besuch e. kl. gutgeleit. höher. Schule.

Gefl. Angebote unter **242** an die Geschäftsstelle des Blattes.

Selbstgekelt. **Rotwein 65 Pf., Weisswein 75 Pf.**

u. höher per Liter im Fass oder per Flasche exkl. Glas, Probekisten 6 weiss, 6 rot, Fässer leihweise. Echter Bordeaux- von 1,15 M. ab, Mosel-, Südweine usw., Branntweine und Liköre empfiehlt **J. Carbonell.** Moulins, Kr. Metz. Preisliste gratis u. franko. Ziel 3 Monate. Sortimentskist. n. Wunsch.

Wohlfeil **LECIN** Leicht bekömmlich

Appetitanregendes, blutbildendes Kräftigungsmittel

:: für Wöchnerinnen, Rekonvalescenten, Schulkinder. ::

Lecintabletten für schwächliche rhachitische Kinder u. für **nervöse** Blutarme.

Flasche mit 400 Gramm Lecin, 20 Tage reichend, Mark 2,—

40 Tabletten Mark 1,— in Apotheken.

Proben gegen Einsendung von M. 1,— ab Lecinwerk, Hannover.

Smith Premier
Modell 10.

Wünschen Sie

Briefe zu diktieren?

Oder Manuskripte sauber abschreiben zu lassen?

Oder schnellste Vervielfältigung von Zirkularen?

Wir bedienen Sie prompt, diskret und preiswert!

Vermietung von Schreibmaschinen.

Reparatur-Werkstätte für alle Systeme.

Zubehöre für sämtliche Schreibmaschinen.

The Smith Premier Typewriter Co. m. b. H.

Berlin W, Friedrichstraße 62.

TAPETEN An Stelle der Provision an Zwischenhändler gewähre ich einen Rabatt von 25%

LINOLEUM

durchgemustert und bedruckt.

Läufer-Teppiche

Nur beste Fabrikate! Lieferung zu Engrospreisen nur direkt an Private. Muster frei gegen freie Rücksend.

August Zahles, Gera, Reuß.

Wäsche-Stickereien

in Batist, Madapolam usw., **solide, beste** Qualitäten zur Anfertigung aller Art **Leib- und Bettwäsche**, liefert zu billigen Preisen, Auswahlsendung bereitwilligst

M. Ludwig, Plauen i. V., Reißigerstr. 53

Offerieren unsere hochfeine

Elb-Aue-Tafelbutter

(D.-R.-G.-M 38894) aus hochpasteur. Rahm, mild gesalzen, per Pfd. 1.35 M. ab hier bei freier Verpack. u monatl. Abrechnung in Postkollis bis 9 Pfd

Tägl. grosser u. stets frischer Postversand.

Dampfmolk. Wartenburg a. E. e. G. m. b. H.

Mechan. Weberei und Wäschefabrik **G. J. MAHR** Oranienburg 20 Eden, früh. i. Pinneberg

Poröse Leibwäsche

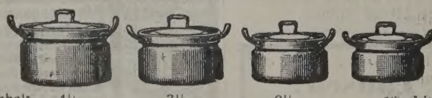
Poröse Reformstoffe für Leib- und Bettwäsche, poröse Anzugstoffe, Korsetts, Büstenhalter, Socken, Strümpfe usw.

Stoffproben und Preislisten gratis.

Bezugsquellen gebe auf; wo nicht vertreten, liefere direkt!

Elegante bewährteste Wäsche. Viele Anerkennungen.

Wir liefern diese 4 Kochtöpfe aus **Garantiert Rein-Aluminium**



Inhalt $4\frac{1}{2}$ $3\frac{1}{2}$ $2\frac{1}{2}$ $1\frac{3}{4}$ Liter

in extra starker Ausführung zum Preise von 14 Mark einschließlich Verpackung und ohne Berechnung des Portos. Wir fügen jeder Sendung 2 Pakete Putzmittel sowie 2 Asbestkochteller **gratis** bei. Kein Risiko, da wir Nichtkonvenierendes anstandslos wieder zurücknehmen.

Westdeutsche Metallwaren-Fabrik, G m. b. H., Düsseldorf 17.

Cocos-Läufer-Teppiche u. Matten

Bester u. billigster Belag für häusliche und alle in Frage kommende gewerbliche Zwecke. Grösste Auswahl, billigste Preise. Katalog gratis und franko. □ Vertreter gesucht.

Fabrik-Versandhaus für Cocos Fussbodenbelag. Heinrich Harders, Neumünster 20.

Gottlob Isler

Gegr. 1873 **Nakel** (Netze) Gegr. 1873

Fleischerei und Wurstfabrik.

Versand nur besserer Fleisch- und Wurstwaren.

ff. Dauerwurst — Teewurst.

Preisliste gratis.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.

Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saugwindsystem.

Höchste Auszeichnungen.

❀ Harmoniums ❀

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Ia. Zephir-Dauerwäsche

(kalt abwaschbar, Kragen, Mansch. usw.) Verlangen Sie gratis u. frko. Katalog Nr. 6. Leser dieses Blattes erhalt. 30% Rabatt. **W. Holtschmit, Elberfeld, Schliessfach 169.**

Rein Aluminium
Schwere Qualität
4 Kasserollen
mit Deckel
18. 20. 22. 24 cm
1½ 2 3 4 Ltr.
zusammen M. 12.

Rein Aluminium
Schwere Qualität
4 Schmortöpfe
mit Deckel
18. 20. 22. 24 cm.
2 2¾ 3½ 4½ Ltr.
zusammen 12 M.

Rein Aluminium
Schwere Qualität
4 Fleischtöpfe
mit Deckel
18. 20. 22. 24 cm
2½ 3½ 4½ 6 Ltr.
zusammen M. 12.–

Dieselben Töpfe mit Deckel in leichterer Ausführung 4 Stück zusammen nur M. 8.50 Versand franko geg. Nachnahme.

Deutsche Aluminium-Industrie
STOLBERG Rhld.

Kaufen Sie künftig Ihre
Weine nicht
bevor Sie von **Gebrüder Knebel,** Weingutsbesitzer in **Bacherach a. Rh.,** Preisliste und Proben von 90 Pf. an aufwärts gratis verlangt haben. Nichtgefallendes wird kostenlos zurückgenommen.

Gesetzl. gesch. Anleitung zum
Selbsteinflechten von Rohrstühlen
mit Abbildungen für 40 Pfg.
Dieselbe nebst Rohr f. 3 Stühle M. 1,50
geg. Voreinsendg. d. Betr. od. Nachn.
A. Hamann, Rohrversand Rabenau in Sa.

Edener Obstsäfte
Marmeladen, Gelees, Dunstobst
naturrein, ungegoren, frei von Salizyl-, Borsäure, Sprit- und anderen gesundheitsschädlichen Zusätzen.—Edener Obsterzeugnisse fördern Appetit und Verdauung, schmecken köstlich, bieten Ersatz für Frischobst.
Obstbaukolonie Eden
Oranienburg (Mark).

J. F. Weule
BOCKENEM a/Harz.
Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

Honig. Garantiert rein. Heide-Bienenhonig, kristallisiert od. flüssig, 10-Pfd-Postdose M. 6,50. — Scheibenhonig I, ganz hell, Postkiste 8 Pfd. netto M. 8,75, alles franko inkl. Verpackung unter Nachnahme.
Gebrüder Kessener, Meppen.

■ Für Frühjahrskuren besonders geeignet! ■
Chiemsee-Sanatorium ▪ Prien
zwischen **München u. Salzburg** in Oberbayern. **Sommer- u. Winterkurort.**

Malerparadies und Fraueninsel etc.

vis-à-vis Kgl. Prunkschloss Herren-Chiemsee

Haus I. Ranges physikal. diätet. Kuren nach **Dr. Lahmann** für Herz-, Nerven-, Verdauungs-, Frauen- u. Stoffwechselkrankheiten, auch für Überarbeitete und zur Nachkur. Erfahrene ärztliche Leitung. Herrliche Lage am **Wald, See u. Hochgebirge** (540 m üb. M.). Aller Komfort u. Sport. Mod. Bade- u. elektr. Einrichtungen, auch Kohlensäure-, Moor-, Sol-, Luft-, Sonnen- u. **Seebäder.** Inhalatorien. **Lahmann-Diät.** Illustr. Prosp. frei v. Dir.: Otto Wagner.
■ Für Touristen: **Strand-Hotel** 1. Rgs. in Prien. ■

Berlin. Hotel du Pavillon, Mittelstrasse 61. Beste zentr. Lage nächst Hauptbahnhof Friedrichstr. und Unter den Linden. Vornehmes, ruhiges Haus. Zimmer von 2.50 M. an inkl. Frühstück. Von **Carl Baedeker** empfohlen. Besitzer **W. Krische.** Hotel d. D. Pfarr-Vereins.

Altenburg, S.-A. Pensionat Grawitter. Eig. Villa, Gart., Zentralheiz. Gepr. wissensch. u. Haush.-Lehrerin. Prosp. d. d. Vorsteh.

Villenkolonie Klostergut Oberwartha
Luftkurort bei Dresden-Cossebaude. Auf den klimat. bevorzugten, staubfr. Höhen des linken Elbufers mit herrl., nie verbaubaren Aussicht ins Elbtal. Reinste Höhenluft, Ruhe, Landleben, Landmilch usw. Windgeschützte Waldtäler, Waldspazierg., bill. Bodenpreise, bill. Bauen, Elektr. Licht, Wasserltg., Eisen- u. elektr. Bahn Dresden-Cossebaude. Für kränkliche Kinder, Nervöse, Stoffwechsel-, Atmungs-, Herzkranke. Geeign. Plätze für Heilanstalten, Gartenbauschulen, Obstbaukolonien, Landerziehungs-Heime, Logierhäuser. 2 Einfamil.-Villen, je 5 Zimmer, alles Zubehör und Komfort, 1000 □-Meter Garten, für je 18 000 M. verkäuflich. — Illustrierte Prospekte kostenfrei.

Wollen Sie etwas Feines rauchen?
Dann empfehle ich Ihnen
Triumph-Cigarren!

Marke **Senator**	100 Stück	8.—	M.
„ **Alt-Nürnberg**	„ „	7.50	„
„ **Luftschiff**	„ „	6.—	„
„ **Swet Espana**	„ „	5.50	„
„ **Kleine Triumph**	„ „	5.—	„

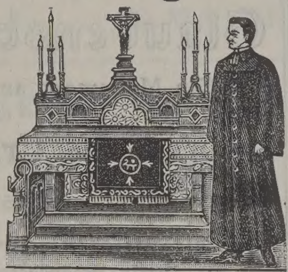
Franko-Versand an Private direkt ab **Triumph-Cigaretten- u. Cigarrenfabrik Nürnberg**
Gegr. 1873. Mehrfach prämiiert.

Kirchenteppiche
gesetzlich geschützte Original-Erzeugnisse nach Entwürfen von **Professor Beck** liefert preiswert in reichster Auswahl und jedem beliebigen Format
Wilhelm Röper, Leipzig.
Farbige Abbildungen mit erläuterndem Text u. Empfehlung seitens hoher Kirchenbehörden gratis und franko.

Neuzeitliche Handarbeiten *Brühl, Hoflieferant Berlin W 8. Katalog kostenfrei.*

Thüringer Fleisch- und Wurstwaren
sind weltberühmt. Versende seit Jahren in vorzüglicher, pikanter und haltbarer Qualität 10-Pfd.-Probepostkollis zu M. 10—12. Nachnahme. Enthaltend: Cervelatwurst, Salamiwurst, Plockwurst, Zungenwurst, Sardellenleberwurst, Braunschweiger Mettwurst, Delikateßleberwurst und hausschlachtene Blutwurst. Wer einmal bezogen, bleibt stets Kunde. Alle übrigen Fleisch- u. Wurstwaren nach besonderer Liste. Täglich einlaufende Anerkennungsschreiben. — Ihre Sendung erhalten und bin sehr zufrieden damit. S., d. 3. 9. 10, Frau v. Bülow. — Sehr zufrieden! Werde mich bemühen, Sie weiter zu empfehlen. R., d. 12. 9. 10, Gräfin zu Sayn-Wittgenstein.
Phil. Link, Erfurt, Thüringer Fleisch- und Wurstwarengeschäft.

Kunstanstalt für Kirchenausstattungen
G. Herbert
Berlin SW 12, Alte Jacobstrasse 5.
Fernsprecher Amt IV, 1255.
Kirchengeräte



Altäre, Kanzeln, Gestühl
Altar- und Kanzelbekleidungen, Abendmahls-, Tauf- und Krankenkommuniongeräte, Altarleuchter, Kron- und Wandleuchter, Kruzifixe, Opferbüchsen, Kirchenteppiche, Altarkerzen, Hostien (Mille 1,50 M.) tadellos sitzende Talare, Baretts, Beffchen, Lutherröcke. — Grosses ständiges Lager. Anerkannt billige Preise bei gediegener Ausführung. Illustr. Preisverzeichnis. Proben, sowie **fachmännischer Rat** völlig kostenlos. Eigene leistungsfähige Spezialwerkstätten.

Schweizer-Stickereien
zu Leib- u. Bettwäsche u. Brautausstattg. Reizende Neuheiten in
gestickten Damen- und Kinder-Roben u. Blusen
in Batist, Leinen, Wolle, Gaze und Seide direkt zollfrei an Private. Muster franko.
Stickerei-Manufaktur
Luzern (Schweiz) Löwenstrasse 2.

Alte Briefmarken
ganze Sammlungen, Einzelstücke und Marken auf Brief kauft stets **Düsterbehn, Heidelberg.**

Feinster Harzkäse
100 Stück 2 Mk. ab hier unter Nachnahme.
C. W. G. Israel, Cassel 11.

Harte Haushalt-Seifen
pro Pfd. 25 Pfg. Probepaket, enthaltend 7 Stege u. 12 Stück verschied. gepresste Toiletteseifen, darunter 50-Pfg.-Stücke bis a 150 Gramm versende ich **franko für Mk. 4.95.**
Anton Nowack, Kottbus,
Sielowerstrasse 33.

Familien-Wappen
Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko M. 1 — in Briefmarken).
F. W. Becker. Dresden-Laubegast, Scheberstr. Nr. 9.

Hochfein, pikant, scharf, haltbar
Brutto 10 Pfd. einschl. Emaileimer. **Tafelmostrich** M. 2,50
Louis Schulze, Anklam, Mostrichfabrik m. Dampfbetrieb

Soeben erschien in unserm Verlage:

Konfirmationsnot und Apostolisches Glaubensbekenntnis.

Ein Mahnwort an besinnliche Eltern

von

Pfarrer Lic. Traub, Dortmund.

1.–3. Tausend. Preis 50 Pf. 3¼ Bogen.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr. 45.

In unserem Kommissionsverlage sind erschienen:

Neue Pfade zum alten Gott

Herausgegeben von **F. Gerstung**, Pfarrer.

Vollständig in 9 Bänden Groß-Oktav.

Gebunden in elegantem Ganzleinen. **Mark 19,60.**

Daraus einzeln, fein gebunden: **Bd. 3.** **Der Mensch,** wie er sich selber findet. Von **K. Neumärker.** 176 S. M. 2,—

Ein interessantes Büchlein, eine Medizin für Seelen, die an materialistischem Wahne kranken, als ob sie selber nichts weiter als eine Funktion der Nahrungsmittel seien, die sie täglich verzehren.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung Versandbuchhandlung
Schöneberg-Berlin, Eisenacherstraße 45.

Adalbert Luntowski: Menschen.

Carlyle, Whitman, Liliencron, Dehmel, Fidus, Wagner, Kleist, Nietzsche, Beethoven, Thoreau, Emerson.

Mit einem Originalblatt von Fidus und 11 Porträtbeigaben nach Originalen von Prof. Behrens, Klinger, Olde u. a. Den Titel und Einband zeichnete Paul Brandt.

geheftet: **M. 5,—** in Halbleder: **M. 7,—**

Tägliche Rundschau: Der sittliche Riese Carlyle leitet den feierlichen Zug jener Menschen, die herauswollen. Der Verfasser verfügt über den rhapsodischen Schwung seltener Beredsamkeit. Bei jedem legt er den Finger auf den Pulsschlag seiner Seele. Ein Wort zeichnet uns in überraschender Weise oft den ganzen Mann. Agnes Harder.

National-Zeitung: Das Buch enthält keine ästhetischen Abhandlungen. Luntowski gibt uns ein positives Buch, an dem vor allem eins lobenswert ist: es regt zur Tat an.

Die Gegenwart: Das Buch nimmt eine beachtenswerte Sonderstellung ein. Ganz prachtvoll weiß Luntowski oft ganz verschiedenen Naturellen gerecht zu werden. Der Stil ist kernig, urwüchsig und bilderreich. Das ganze Buch macht den erfreulichen Eindruck innerer Notwendigkeit. Das gedankenreiche Buch ist ein Hymnus auf die schöpferische Mannheit. Es kann namentlich der männlichen deutschen Jugend von heute nicht warm genug empfohlen werden. Paul Friedrich.

Zu beziehen vom

Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung Versandbuchhandlung
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45.

In unserm Kommissionsverlage erschien soeben:

Kirchlicher Unterricht für Kinder vom 9. bis 12. Jahr

in 3 Jahreskursen.

Von

Gottfried Schönholzer, Pfarrer in Zürich.

Erster Jahreskurs.

Oktavformat. 84 Seiten kart. Preis 40 Pf.

Protestant. Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45.

Kindergesangbuch.

Dritte völlig umgearbeitete Auflage.

Im Auftrage herausgegeben von
Alfred Fischer, Pfarrer in Berlin.

Enthaltend **126 Choräle.**

Kl. 8°, kartoniert (in schwarzem Chagrin-Umschlag) **40 Pf.**

Von **100** Exemplaren an **30 Pf.**

Ein gutes Kindergesangbuch in schlichter Ausstattung, das die besten Choräle unserer Gemeindegesangbücher und bekannte schlichte Kinderlieder enthält. Es will sich unterscheiden von ähnlichen Heften, die nach englischem Wesen allerlei Hymnen hineinmischen in unsern Kindergottesdienst. 126 Lieder, bei denen sinngemäß eine Auswahl der Verse als für Kinder geschehen ist.

Zu beziehen durch den
Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr. 45.

Neuerschienene Bücher:

Baltzer, Pfr. Lic. **Im Kampf um persönliche Religion.** 6 Vorträge . . . . 3, geb. 4,— M.
Bauch, Prof. Dr. **Immanuel Kant.** 207 S. . . . . . 0,80 „
Baumgarten, Prof. D. **Altes und Neues aus dem Schatz des Psalters.** 11 Psalm-Predigten. 112 S. 1,20, geb. 1,80 „
Gunkel, Prof. D., H. **Die Urgeschichte u. d. Patriarchen.** 4,— „
Harnack, Prof. D., Adolf. **Das hohe Lied des Apostels Paulus von der Liebe.** 33 S. . . . . 1,— „
Keller, Dr., L **Charles Kingsley.** 20 S. . . . . . 0,50 „
Kinkel, Walter. **Idealismus und Realismus** . . . . 1,50 „
Lachmann, E. **Lebensbilder im Lichte der Ewigkeit.** Grabreden . . . . 2,— „
Lehmann-Haupt, Prof., C. F. **Die Geschichte Judas und Israels im Rahmen der Weltgeschichte.** 93 S. 1,—, geb. 1,30 „
Lhotzky, Dr., Heinr. **Buch der Ehe.** 211 S. 1,80, geb. 3,— „
Messer, Prof. Dr. **Das Problem der Willensfreiheit.** 102 S. . . . . 1,50 „
Siebeck, Herm. **Ueber Freiheit, Entwicklung und Vorsehung.** 79 S. . . . . 1,50 „

Zu beziehen durch den
Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung Versandbuchhandlung
Schöneberg-Berlin, Eisenacherstr. 45.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 19.

Berlin Bremen.

10. Mai 1911.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Zum Fall Jatho. — Ein neuer Fall? — Universität. — Evangelischer Bund. — Gustav-Adolf-Verein. — Katholikentag in Mainz. — Trennung von Kirche und Staat in Basel. — Aus Württemberg. — Jesus-Tetralogie in Eisenach. — Die evangelische Kirche in Rom. — Thüringen. — Der Klerikalismus in Italien. — Frauen im Pfarramt. — Obligatorischer Religionsunterricht in der Fortbildungsschule. — Anzeigen.

Tagebuch.

Zum Fall Jatho. Pfarrer Jatho schreibt selbst über seine Vernehmung in Berlin an die Kölner „Evang. Gemeindenachrichten“: „Es verlief alles normal: Um 1 Uhr waren die Verhandlungen zu Ende (um 10 Uhr hatten sie begonnen. D. Red.); die Feststellung des Protokolls dauerte bis gegen 4 Uhr. Die Oberkonsistorialräte Koch und Möller verhielten sich im allgemeinen geschäftlich, aber auch darin nicht unfreundlich. Prof. Loofs war sehr entgegenkommend, auf meine Gedanken eingehend und auch da, wo er ablehnen mußte, wohltuend gerecht. Irgendwelche Schlüsse auf den weiteren Verlauf der Sache lassen sich aus den Verhandlungen nicht ziehen. Von den zehn nicht beteiligten Mitgliedern des Spruchkollegiums war merkwürdigerweise nur Dryander anwesend.“ — Am Ostergottesdienst Jathos hat auch Professor D. Loofs, einer der Spruchrichter, teilgenommen. Eine halbe Stunde vor Beginn mußten die Leute umkehren, weil kein Plätzchen in der überfüllten Kirche mehr zu finden war. Wie fein von L., dies Opfer an Zeit und Kraft gerade zu Semesterbeginn.

Noch eine Kirchenaustrittsdrohung von rechts enthält nachstehende, dem „Reichsboten“ entnommene

Dringende Bitte christlicher Frauen.

„Die schweren Stürme, unter denen augenblicklich unsere evangelische Kirche leidet, veranlassen gläubige Frauen, in einer Zuschrift an uns ihrer großen Besorgnis Ausdruck zu geben. Es wird mit Recht betont, daß der Fall Jatho zu einer Entscheidung drängt und daß die Kirche, die auf dem Bekenntnis des gekreuzigten und auferstandenen Heilands steht, es nicht dulden kann und darf, daß Christus in derselben Kirche bekannt und verleugnet wird. Eine solche Ja- und Nein-Theologie und Predigt verwirrt und schädigt die Gewissen. Das ist keine Kirche, sondern ein Tummelplatz von Meinungen. Die gläubigen Frauen sind sehr für christliche Duldung, aber diese hat auch ihre Grenzen: „Deshalb erheben wir gläubigen Frauen, denen die geistliche Not des Volkes auf der Seele brennt, ihre Stimme, um zu bitten und zu warnen, nicht durch Verführer und falsche Propheten die Gemeinden zerstören zu lassen, sonst wird der Abfall mit Riesenschritten nahen und die wirklich Gläubigen, denen Christus der Erlöser ist, würden genötigt sein, einer solchen Kirche den Rücken zu kehren.“

Resolution der „Freunde evangelischer Freiheit“ in Braunschweig. Der „Freie Kirchliche Verein“ (Freunde evangelischer Freiheit) im Herzogtum Braunschweig erblickt in dem Versuch des Preußischen Oberkirchenrats, den Pfarrer Jatho wegen angeblicher Irrlehre seiner Gemeinde gegen deren ausgesprochenen Willen zu entreißen, einen unevangelischen Eingriff in die Gewissens- und Bewegungsfreiheit der einzelnen Gemeinden und damit eine schwere Gefährdung des Ansehens und der Zukunft des deutschen Protestantismus. Er spricht den Vorkämpfern evangelischer Freiheit in Rheinland und Westfalen zu ihrem kraftvollen Vorgehen seine ungeteilte Zustimmung aus und hofft mit ihnen, daß die Glaubens- und Gewissensfreiheit den evangelischen Gemeinden Deutschlands ungeschwächt erhalten bleibe.

gez. Prof. Dr. Rehkuh,
Schuldirektor, 2. Vorsitzender.

Im Verlage von Eugen Diederichs in Jena erscheint in diesen Tagen eine scharfe Broschüre aus tiefster Entrüstung über die Politik des Evangelischen Oberkirchenrates: Die Irrlehre des Preußischen Oberkirchenrats (Preis 60 Pfg.), aus der Feder von **Arthur Bonus.** Wir weisen heute schon auf diese Schrift hin und kommen in nächster Nummer auf sie zurück.

Der Konsistorialpräsident Peter von der Rheinprovinz ist an das Konsistorium in Danzig als Präsident versetzt. Zu seinem Nachfolger in Koblenz ist der Vortragende Rat im Kultusministerium Dr. Gisbert Groos ernannt worden.

In seinem Kölner Gemeindeblatt schreibt Pfarrer Radecke-Köln: Die „Freunde des evangelischen Bekenntnisses“ in Remscheid haben zu einer öffentlichen Protestversammlung, die sich gegen die Sympathiekundgebung der dortigen Gemeindevertretung für Jatho richtete, einen Aufruf in den Zeitungen erlassen, in dem von diesem die Rede ist als von „einem Manne, der kalt lächelnd die heiligsten Gefühle evangelischer Männer, Frauen, Jungfrauen und Jünglinge der Landeskirche schonungslos verletzt“. Jatho kalt lächelnd und schonungslos — da müßte man eigentlich herzhaft lachen, wenn es nicht um diese Art von Fanatismus zu traurig bestellt wäre. Es fehlt bloß noch, daß man nächstens von ihm erzählt, er suche bereits den Wickelkindern das Gift seiner Ketzerei einzuimpfen und sterbende Greise zur pantheistischen Weltanschauung zu bekehren.

*

Ein neuer Fall? Nach der „Vossischen Zeitung“ soll gegen den Pfarrer Neumeister an der Kreuzkirche in Kassel Anzeige erstattet worden sein, weil er in seiner Osterpredigt die kirchliche Lehre von der Auferstehung bestritten habe. Das Konsistorium soll darauf von dem Geistlichen den Text der Predigt eingefordert und eine Untersuchung eingeleitet haben.

*

Universität. Superintendent Traugott Alberty in Asch ist von der Wiener theologischen Fakultät zum Ehrendoktor ernannt worden. Lic. theol. Lüttge hat sich in Berlin als Privatdozent für Religionsgeschichte habilitiert.

*

Evangelischer Bund. Generalleutnant von Lessel hat aus Rücksicht auf Familienverhältnisse sein Amt als Vorsitzender des Evangelischen Bundes niedergelegt.

*

Gustav-Adolf-Verein. Pfarrer Bruno Geißler von der Berliner Nazarethgemeinde siedelt als theologischer Berufsarbeiter für den G.-A.-V. nach Leipzig über. — Die durch seinen Weggang vakante Pfarrstelle ist in einer Anzeige der Nr. 17, Sp. 442 ausgeschrieben.

*

Der Katholikentag wird vom 6.—10. August in Mainz tagen und zugleich den 100. Geburtstag des Bischofs von Ketteler begehen. In der Einladung heißt es: Daß der Ernst der Stunde, den kein Einsichtsvoller sich verhehlen kann, den festen Zusammenschluß aller Katholiken, ja aller, die noch christlich denken und empfinden, erheischt, bedarf keiner näheren Begründung. — Ist das eine Einladung an die Blockbrüder nach Mainz? —

*

Trennung von Kirche und Staat in Basel. Am 1. April traten die neuen Verfassungsbestimmungen über das Verhältnis zwischen Staat und Kirche, das Gesetz betreffend die Staatsoberaufsicht über die öffentlichen und rechtlichen Kirchen und die Verwendung von Staats- und Gemeindemitteln zu kirchlichen Zwecken sowie die Verfassungen der evangelisch-reformierten und der christkatholischen Kirche in Kraft. Damit ist das gesamte Kirchen- und Schulgut in das Eigentum der reformierten Kirche übergegangen, mit Ausnahme der Prediger- und der Klarakirche, von denen die erstere der christkatholischen (altkatholischen) Kirche als Eigentum zugesprochen, während die letztere auf Grund eines Nutznießungsrechtes der römisch-katholischen Gemeinde überlassen wurde. Die Einführungsbestimmungen zu diesen neuen Verfassungsartikeln sehen für die christkatholische, römisch-katholische und israelitische Gemeinde größere Barsummen aus Staatsmitteln vor, wovon die erste Rate am 1. April ausgezahlt wurde. Weitere Raten werden am 1. April 1912 und 1913 fällig.

*

Aus Württemberg. Der evangelische Pfarrerverein in Stuttgart, in dem die große Mehrzahl der evangelischen Geistlichkeit des Landes organisiert ist, hat sich in seiner letzten Tagung auch mit der

Frage der Trennung von Staat und Kirche beschäftigt. Der Vorsitzende Stadtpfarrer Traub-Stuttgart gab unter lebhaftem Beifall folgende Erklärung ab:

Die bisherige Form der Verbindung von Kirche und Staat hat ihre zwei Seiten. Wir verkennen nicht die großen, vielfach schwer zu ersetzenden Vorteile dieser Verbindung für unser ganzes Volksleben. Wir haben von uns aus eine beginnende Lockerung oder Lösung dieses Verhältnisses nicht gewollt. Hält es der Staat unter dem Druck der unvergessenen Vorgänge dieses Jahres auf religiösem und kirchenpolitischem Gebiet die in der katholischen Kirche ihren Ursprung haben, für geboten, Aenderungen herbeizuführen, so gehen wir dem ohne Furcht entgegen. Auch scheinbare Lebenshemmungen können im Endergebnis zu Lebensförderungen werden. Als Kirche der Reformation haben wir besonderes Verständnis und Achtung für die Aufgaben des Staates, auch für seine Kirchenhoheit. Wir hoffen aber auf eine volkstümlich weite, nicht sektenhaft enge Abgrenzung des Wirkungskreises unserer evangelischen Kirche auch unter den kommenden Verhältnissen und bestehen auf der Möglichkeit der Entscheidung eigener Lebensfragen unserer Kirche auf einem mit fremden Interessen unvermischten Boden.

*

Weiteres Vorgehen gegen die Jesus-Tetralogie in Eisenach. Die Großherzoglich sächsische Regierung will die Aufführung der Weiserschen Jesus-Tetralogie auch seitens eines Vereins oder einer sogen. Patronats-Gesellschaft nicht dulden. Sie hat erklären lassen, daß das von ihr erlassene Verbot sich von vornherein nicht nur auf eine öffentliche Aufführung, sondern auch auf eine angeblich private erstreckt habe. Gegen Oberbürgermeister Schmieder, der die Bildung eines Vereins für diesen Zweck in die Hände genommen hatte, ist von der großherzoglichen Bezirksdirektion Eisenach auf disziplinarem Wege eine Voruntersuchung eingeleitet worden, weil in seinem Vorgehen der Versuch eines in seiner Stellung nicht zulässigen Entgegenarbeitens gegen die Regierung und einer Verletzung ihrer Autorität erblickt wird. Die Angelegenheit der Tetralogie soll, wie es heißt, auch vor die Synode der evangelischen Landeskirche des Großherzogtums gebracht werden; wenigstens nimmt man an, daß die Einberufung der Synode, die ursprünglich erst für den Spätherbst in Aussicht genommen war, bereits auf den 19. Juni dadurch veranlaßt ist.

*

Die evangelische Kirche in Rom. Die Stadtverwaltung hat die baupolizeiliche Genehmigung zum Bau der deutschen evangelischen Kirche in Rom gegeben und damit scheint das letzte Hindernis beseitigt, das noch der Ausführung des Unternehmens im Wege stand. Seit 20 Jahren wird im evangelischen Deutschland für diesen Kirchbau gesammelt. Der Rest der Baukosten ist noch aufzubringen.

*

Thüringen. Die katholische Bevölkerung hat in den letzten Jahrzehnten ganz erheblich in den thüringischen Staaten zugenommen, obgleich die überwiegende Mehrheit der Kinder aus gemischten Ehen protestantisch erzogen wird. So haben die Katholiken in den Jahren 1900 bis 1905 zugenommen in Sachsen-Weimar um 3820, in Sachsen-Meiningen um 685, in Sachsen-Altenburg um 720, in Koburg und Gotha um 534, in Schwarzburg-Rudolstadt um 353, in allen thüringischen Staaten um 6913. Bei dieser Zunahme kommt vor allem die starke Einwanderung von auswärts in Betracht.

*

Der Klerikalismus in Italien. Der „Messagero“ bringt interessante Mitteilungen über die klerikalen Verhältnisse in Italien. So gibt es in Italien 306 Bischofssitze, ohne die vatikanischen Behörden mitzurechnen, 5000 höhere Kleriker und 43.600 Weltgeistliche. An Kirchen finden wir 20.500 Pfarrkirchen, 2000 Filialkirchen und 2200 Oratorien, daneben bestehen noch 4900 Klöster und 1078 religiöse Kollegien und Konvikte, ferner 300 Seminarien. Neben diesen gewiß genügenden Bildungsstätten zur Heranziehung von Geistlichen mit allem Beiwerk an Rektoren, Professoren, Lektoren und Pedellen verfügt die Kirche noch über ein Heer von 21.000 Personen, das allein in der Verwaltung der Kirchengüter beschäftigt ist. Die sozialen Institute werden von Geistlichen geleitet und bestehen aus 8272 Wohltätigkeits-Anstalten und 2000 Kinderasylen. Daneben wird aber auch noch das wirtschaftliche Gebiet in Fesseln geschlagen durch 300 klerikale Banken und 513 Konsumgenossenschaften, denen 1850 klerikale Vereine in ihren Mitgliedern eine treue Kundenschar zuführen. Ferner wird auch die Wissenschaft noch kultiviert durch 420 klerikale Verleger und dem Volke durch 540 klerikale Zeitungen vermittelt. Und gleichwohl steht der Klerikalismus und der Klerus nirgends in so geringer Achtung wie in seinem Stammland Italien.

*

Frauen im Pfarramt. Die Pfarrersynode des Kantons Graubünden in Chur beschloß, gegen die Zulassung der Frauen zum Pfarramt keine grundsätzliche Einwendung zu erheben; den Gemeinden soll die Anstellung weiblicher Pfarrer freigestellt werden.

Obligatorischer Religionsunterricht in der Fortbildungsschule.

Man schreibt uns:

In Preußen bestehen zurzeit rund 2100 gewerbliche und kaufmännische Pflichtfortbildungsschulen, die von annähernd 400 000 Schülern besucht werden. Die gesetzliche Grundlage dieser Schulen bildet der § 120 der Gewerbeordnung, der den Gemeinden das Recht gibt, für männliche Arbeiter unter 18 Jahren, sowie für weibliche Handlungsgehilfen und -lehrlinge unter 18 Jahren die Verpflichtung zum Besuch einer Fortbildungsschule durch Ortsstatut einzuführen. Trotzdem dieser Paragraph, wie die eingangs mitgeteilten Zahlen beweisen, in der Praxis außerordentlich segensreich gewirkt hat, bleibt doch die Tatsache bestehen, daß es 1. von der Entscheidung der einzelnen Gemeinde abhängig ist, ob überhaupt eine Pflichtfortbildungsschule eingerichtet wird, daß es 2. dem Ermessen der Gemeinde überlassen bleibt, bis zu welchem Umfange sie die ihr gesetzlich zustehende Befugnis zur Einführung des Schulzwanges ausnützen will, und daß 3. jugendliche Arbeiter solcher Betriebe, die nicht der Gewerbeordnung unterstehen, auch nicht zum Besuch einer Fortbildungsschule verpflichtet werden können, wenngleich sie dieselbe Beschäftigung haben wie andere jugendliche Arbeiter, die der Schulpflicht unterliegen. Diese Beschränkungen sollen nach einem Gesetzentwurf, der gegenwärtig im Abgeordnetenhaus zur Beratung steht, insoweit beseitigt werden, als künftig in allen Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern „sämtliche in den betreffenden Gemeinden in öffentlichen oder privaten Diensten beschäftigten männlichen Personen unter 18 Jahren drei Jahre lang“ schulpflichtig sein sollen. Nach der Mitteilung der Staatsregierung würde diese Regelung den Erfolg haben, daß in 42 Gemeinden neue Pflicht-Fortbildungsschulen errichtet werden müßten, und daß in allen Gemeinden mit mehr als 10000 Einwohnern insgesamt 93 600 jugendliche Arbeiter, die zurzeit keiner Schulpflicht unterliegen, schulpflichtig werden würden.

Doch was hat diese Erweiterung der Schulpflicht mit dem Religionsunterricht zu tun? Der Abgeordnete Schmedding (Zentrum) gibt darauf folgende Antwort: „Bisher, wo die Fortbildungsschulen mehr oder minder Fachschulen waren, konnte man es wohl begreifen, wenn man vom Pflicht-Religionsunterricht absah. Jetzt aber, wo nach der Vorlage die allgemeine Fortbildungsschule eingeführt wird und wo sie nichts anderes ist als eine Fortsetzung der Volksschule und somit die Erziehung der Volksschule fortsetzen soll, jetzt, sage ich, wäre es konsequent, wenn man ihr das beste Erziehungsmittel, das die Volksschule hat, nämlich den Religionsunterricht, nicht vorenthält.“ Ebenso behauptet der zweite Zentrumsredner, Dr. Kaufmann-Aachen, daß durch die oben gekennzeichnete Erweiterung der Fortbildungsschulpflicht „die bisherigen Schulen in ihrer Gesamtheit ohne Zweifel den Charakter von Fachschulen“ verlieren und „erweiterte und fortgesetzte Volksschulen“ werden. In Konsequenz dieser Auslegung fordert er, „in diesen neuen Fortbildungsschulen dem Religionsunterricht eine ihm gebührende und würdige Stellung einzuräumen“. Dieselbe Auffassung, allerdings weniger scharf zugespitzt, kehrt wieder in den Ausführungen des konservativen Redners Freiherrn von Richthofen. Nach seiner Meinung hat die beabsichtigte Erweiterung der Fortbildungsschulpflicht zur Folge, „daß die obligatorischen Fortbildungsschulen nach diesem Gesetzentwurf nicht etwa bloß Fachschulen sein werden, sondern daß sie ausgestaltet werden sollen zu Erziehungsanstalten.“ „Deshalb wird man, wenn man die Fortbildungsschulen zu Erziehungsanstalten ausbilden will, im § 1 ... sagen müssen: die staatsbürgerliche und die sittlich-religiöse Erziehung sollen zu den Hauptaufgaben dieser neuen Erziehungsanstalten

gehören, die doch tatsächlich eine gewisse Fortsetzung der allgemeinen Volksschule werden sollen."

Es fragt sich nun, ob es zutrifft, daß durch die beabsichtigte Ausdehnung der Fortbildungsschulpflicht der Charakter der bestehenden Schulen in der behaupteten Weise geändert wird. Die Zahl der 93600 jugendlichen Personen, die künftig neu unter die Schulpflicht fallen sollen, würde um 24500 Schüler geringer sein, wenn die 42 fehlenden Gemeinden von dem ihnen jetzt schon nach der Gewerbeordnung zustehenden Recht der Einführung des Schulzwanges Gebrauch gemacht hätten; sie würde um weitere 41600 Schüler zurückgehen, wenn nicht in 154 Gemeinden mit mehr als 10000 Einwohnern bestimmte Personengruppen, die nach der gegenwärtigen Rechtslage schon schulpflichtig gemacht werden können, bisher durch Gemeindebeschluß befreit geblieben wären. Diese 66100 Personen könnten heute schon schulpflichtig sein, ohne daß am Charakter der bestehenden Schulen etwas geändert worden wäre. Von dem dann noch verbleibenden Rest von 27500 künftig schulpflichtigen Personen gehört ein erheblicher Teil zu den gelernten Arbeitern in Staats-, Kommunal- und andern Betrieben, die heute jedenfalls schon schulpflichtig wären, wenn auf sie die Bestimmungen der Gewerbeordnung Anwendung finden könnten. Durch die Ausdehnung der Schulpflicht auf diese gelernten Arbeiter wird an dem Charakter der bestehenden Schulen wiederum nichts geändert. Der Rest, der dann noch übrig bleibt, ist so gering, daß er der Masse der andern Schulpflichtigen gegenüber gar nicht ins Gewicht fällt. Außerdem ist darauf hinzuweisen, daß die eben mitgeteilten Zahlen, die der Regierungsvorlage entnommen sind, aus dem Frühjahr 1909 stammen, also 2 Jahre alt sind. Bei der starken Vermehrung der Pflichtfortbildungsschulen in den letzten Jahren ist als sicher anzunehmen, daß im gegenwärtigen Augenblick schon ein erheblicher Teil jener 93600 Personen tatsächlich der ortsstatutarisch begründeten Schulpflicht untersteht. Die von der Regierung vorgeschlagene Erweiterung der Fortbildungsschulpflicht ist demnach nicht geeignet, als Grund für eine Umwandlung der jetzt bestehenden fachlichen Fortbildungsschulen in „allgemeine" Fortbildungsschulen oder in „erweiterte und fortgesetzte Volksschulen" und damit als Grund für Einführung des Religionsunterricht in Anspruch genommen zu werden. Der Gesetzentwurf bedeutet für ungefähr 90 v. H. aller in Frage kommenden Schulen materiell nichts anderes als die landesgesetzliche Festlegung des bestehenden Zustandes. An diesem soll nach der Absicht der Regierung nichts geändert werden. Geh. Oberregierungsrat Dr. v. Seefeld aus dem preußischen Handelsministerium führte auf dem Preußischen Fortbildungsschultage am 18. März d. J. wörtlich aus: „Der Gesetzgeber will nicht rühren an dem, was bereits Rechtens ist. Daß die Fortbildungsschule dazu da ist, die berufliche Ausbildung zu fördern, steht fest. Das braucht nicht erst gesagt zu werden."

In Wirklichkeit soll der Hinweis auf die angeblichen Konsequenzen der beabsichtigten minimalen Ausdehnung des Fortbildungsschulzwanges wohl nur die Tatsache verdecken, daß für das Verlangen nach Einführung von Pflichtstunden für religiöse Unterweisung andere Gründe vorhanden sind. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Kaufmann deutet sie an in den Worten: „Die Kirche verlangt nichts mehr und nichts weniger, als daß in diesen Schulen die berufenen Vertreter der Religion den jungen Leuten in den schwierigen Jahren des Sturmes und Dranges eine sittliche Festigung geben." Der Vertreter der Konservativen, Frhr. v. Richthofen vertritt die Auffassung: „Wenn man sie (die Fortbildungsschulen) zu Volkserziehungsanstalten ausgestalten will, so ist die Konsequenz davon doch auch die, daß man dann der Kultusverwaltung ein gewisses Recht einräumen muß, mitzureden." Diese Aeußerungen lassen schon tiefer blicken; sie nötigen zu einer Erörterung über den zu erwartenden Erfolg der religiösen Unterweisung in der Fortbildungsschule.

Es ist eine charakteristische Eigenschaft der Jugend des fortbildungsschulpflichtigen Alters, daß sie außerordentlich stark geneigt ist, gegen alles, was ihr als Zwang erscheint, passiven oder aktiven Widerstand zu leisten. Das gilt auch, wie offen zugestanden werden muß, für den Schulzwang selbst. Ein zweiter, ebenso stark hervortretender Zug im Wesen der schulpflichtigen Jugend ist ihr starkes Interesse an dem Vorwärtskommen in dem selbstgewählten Beruf. Indem die Fortbildungsschule dazu überging, diesem Interesse ihrer Schüler durch die fachliche Ausgestaltung des Unterrichts Rechnung zu tragen, gelang es ihr, den mehr oder minder starken Widerwillen der Jugend gegen den Fortbildungsschulzwang zu überwinden. Dem zwangsweisen Religionsunterricht steht ein ähnliches Mittel, durch das er die Schüler für sich gewinnen könnte, nicht zur Verfügung. Für den Kenner der Verhältnisse ist es deshalb in keiner Weise überraschend, wenn ein sächsischer Geistlicher aus eigener Erfahrung heraus zu folgendem Urteil kommt: „Den Fortbildungsschülern konnten die interessantesten Dinge geboten werden: Lebensbilder aus der Inneren Mission, Bilder aus dem Gustav-Adolf-Verein, soziale Fragen in religiöser Beleuchtung, es fruchtete alles nicht. Es war schade um die Mühe." („Tag.") Es muß weiter darauf hingewiesen werden, daß die jungen Leute, für die der Religionsunterricht gefordert wird, im Hause, in der Werkstatt, in der Fabrik Einwirkungen ausgesetzt sind, die zum Teil leider nach der gegenteiligen Richtung gehen. Daß demgegenüber mit dem Zwang zur Teilnahme nichts gebessert wird, hat der Handelsminister im Abgeordnetenhause mit folgenden durchaus zutreffenden Worten ausgeführt: „Entweder kommen sie (die Schüler) nicht — dann würde man zu Schulstrafen schreiten müssen; und daß dadurch die Jugend religiös beeinflußt wird, werden Sie selbst nicht annehmen. Oder aber sie kommen — und dann besteht die Gefahr, daß sie die Elemente, die in der Achtung und Ehrfurcht vor der Religion aufgewachsen und verblieben sind, nur verderben. Denn kein Unterricht verträgt so wenig Spott und hämische Bemerkungen wie der Religionsunterricht. Ich glaube, daß dem wohlverstandenen Interesse der religiösen Beeinflussung des Volkes nicht auf diese Weise genützt werden kann." Der zwangsweise Religionsunterricht kann unter Umständen geradezu gefährliche Wirkungen zeitigen. Was eintreten kann, findet man in den folgenden Worten des sozialdemokratischen Redners im Landtage angedeutet: „Zunächst ist zu bemerken, daß nach dem Allgemeinen Landrecht Personen, die mehr als 14 Jahre alt und aus der Landeskirche ausgetreten sind, überhaupt nicht gezwungen werden können, an einem Religionsunterricht teilzunehmen. Dazu hat kein Vater, kein Vormund und selbstverständlich auch keine Schulaufsichtsbehörde ein Recht. Würden Sie nun den Religionsunterricht in den Lehrplan der Fortbildungsschulen einführen, so würde die Folge natürlich die sein, daß die Agitation für den Austritt aus der Landeskirche neue Nahrung gewinnt, und niemand würde sich hierüber mehr freuen als die Anhänger dieser Agitation." Bessere Hilfskräfte als 14- bis 18jährige Jungen mit dem Feuereifer, der diesem Alter eigen ist, dürften sich die Anhänger der Agitation für den Austritt aus der Kirche kaum wünschen können. „Die berufenen Vertreter der Religion" — um mit dem Abgeordneten Dr. Kaufmann zu reden — haben somit alle Veranlassung, sich die Auffassung zu eigen zu machen, der ein Berliner Obermeister auf dem Preußischen Fortbildungsschultag mit den Worten Ausdruck gab: „Um der Religion willen lasse man den Religionsunterricht aus der Fortbildungsschule weg."

Auf ein anderes Moment, das gegen die Einführung des Religionsunterrichts spricht, weist der frühere Geheimrat im preußischen Kultusministerium Adolf Matthias hin,

wenn er sagt: „Der Religionsunterricht würde — man muß es einmal offen aussprechen — in den Fortbildungsschulen nur ein die Ruhe, den Frieden und die Einheitlichkeit des Betriebes störendes Element bilden." Gegenwärtig ist die Fortbildungsschule auf beruflicher Grundlage organisiert. Daran darf nichts geändert werden, wenn der ganze Streit um die Organisation der Fortbildungsschule, der nun nach vielen Kämpfen glücklich beigelegt ist, nicht aufs neue entfesselt werden soll. Der Beruf des Schülers ist gegenwärtig maßgebend für seine Einschulung in die eine oder die andere Klasse. Sind mehr Schüler eines Berufes vorhanden, als eine Klasse zu fassen vermag, so werden sie zunächst nach ihrem Alter und weiterhin nach ihrem Kenntnisstand verschiedenen Klassen desselben Berufes zuerteilt. Diese Organisation bringt es mit sich, daß man in der Fortbildungsschule konfessionell gemischte Berufsklassen und nicht beruflich gemischte Konfessionsklassen hat. Eine konfessionelle religiöse Unterweisung, wie sie von den Mehrheitsparteien des Abgeordnetenhauses gefordert wird, kann in den jetzt bestehenden Klassen natürlich nicht erteilt werden; sie setzt die Bildung konfessionell ungemischter Klassen voraus. Dadurch würde die berufliche Organisation der Fortbildungsschule außerordentlich erschwert, in vielen Orten sogar undurchführbar werden. Der Abgeordnete Schmedding nimmt daran allerdings keinen Anstoß, er spricht im Gegenteil von der „Gefahr, daß die Fortbildungsschulen doch wieder in Fachschulen ausarten", und behauptet: „Die verschiedenen Berufsgruppen würden dadurch nur noch mehr voneinander abgeschlossen und die Klassengegensätze verschärft." Wie durch die berufliche Trennung von Schülern, die samt und sonders einer Gesellschaftsklasse angehören, die Klassengegensätze verschärft werden sollen, wird wohl das Geheimnis des Abgeordneten Schmedding bleiben. Daß aber durch die konfessionelle Trennung der Schüler eines Berufes die religiösen Gegensätze in die Arbeitsstätten hineingetragen werden, das dürfte für jedermann einzusehen sein. Die konfessionellen Gegensätze richten im deutschen Volk schon Schaden genug an, und es ist dringend nötig, daß sie nicht noch weiter verschärft werden.

Aber wenn auch die berufliche Organisation der Fortbildungsschule durch die Einführung des Religionsunterrichts in keiner Weise berührt würde, bliebe die Behauptung von Adolf Matthias dennoch zu Recht bestehen. Der schon einmal zitierte Berliner Obermeister führte auf dem Preußischen Fortbildungsschultage aus: „Es besteht die Gefahr, daß bei Einführung eines obligatorischen Religionsunterrichts auch die andern Unterrichtsgegenstände der Fortbildungsschule von den Schülern mit Widerstreben hingenommen werden, weil eben der Mensch in diesem Alter nicht unterscheidet, sondern die Darbietungen der Schule als Ganzes achtet oder mißachtet." Es ist deshalb wohl zu verstehen, wenn die an der Fortbildungsschule zurzeit unterrichtenden Lehrer, Handwerker, Kaufleute usw. von der Einführung des zwangsweisen Religionsunterrichts eine erhebliche Erschwerung ihrer Arbeit befürchten und der Neuerung durchaus ablehnend gegenüberstehen. Dasselbe gilt von den Arbeitgebern der Fortbildungsschüler. Nach der Begründung zur Regierungsvorlage soll der Unterricht grundsätzlich in die Arbeitszeit fallen. Das darf nach der Auffassung der Arbeitgeber nur unter der Voraussetzung gefordert werden, daß der Unterricht der Tüchtigmachung für den Beruf dient. Hinsichtlich des Religionsunterrichts weisen die Arbeitgeber mit Recht darauf hin, daß für die Zwecke der religiösen Erbauung und Belehrung der Sonntag zur Verfügung steht. Es hat bei einem großen Teil der Arbeitgeber schon Unwillen genug hervorgerufen, daß sie ihre jugendlichen Arbeiter während der Arbeitszeit für die Zwecke der beruflichen Unterweisung beurlauben müssen; man darf doch wohl nicht erwarten, daß sie es für den Religionsunterricht lieber täten. Es wird aber noch ein anderer Grund geltend gemacht. Die Arbeitgeber sind für den Schulbesuch ihrer Arbeitnehmer verantwortlich, und wenn diese aus Abneigung und Opposition gegen den zwangsweisen Religionsunterricht die Schule versäumen, hat der Arbeitgeber den Aerger, durch Schreibereien und Auskünfte erst den Nachweis bringen zu müssen, daß ihn für die Versäumnis des Unterrichts keine Schuld trifft. Daß bei der im vorstehenden geschilderten Sachlage für die religiösen Interessen eher eine Schädigung als eine Förderung zu erwarten ist, liegt auf der Hand. Der Geistliche aber, der den obligatorischen Religionsunterricht erteilt, darf sich nicht wundern, wenn er und die Kirche von dem allgemeinen Unwillen gegen diesen Unterrichtsgegenstand etwas abbekommen. Mit Recht sagt darum Pfarrer Gotthold Richter im „Tag": „Jedenfalls sollte es sich jeder Geistliche wohl überlegen, ob er nicht als Seelsorger verliert, was er vielleicht als Lehrer gewinnt."

Zum Schluß noch ein paar Worte über die Durchführbarkeit der geplanten Maßnahme! Sie dürften für die mitbetroffenen Herren Geistlichen, die doch den Unterricht erteilen sollen, nicht uninteressant sein. In der Kommission des Abgeordnetenhauses wurde an dem Beispiel der Stadt Kiel gezeigt, daß hier zur Erteilung des Religionsunterrichts 60 Geistliche nötig wären, von denen jeder sich verpflichten müßte, an zwei Tagen in der Woche jahraus jahrein für den Religionsunterricht an der Fortbildungsschule zur Verfügung zu stehen. Und dabei ist in Kiel kaum der vierte Teil der unter dieser Bedingung erforderlichen Geistlichen vorhanden. Für Berlin ist vom Handelsministerium die Zahl der erforderlichen Geistlichen auf mindesten 500 berechnet worden. Wenn man sich nun vergegenwärtigt, daß rund 75 % aller Unterrichtsstunden der Fortbildungsschule in den Nachmittagsstunden erteilt werden, in denen die Geistlichen doch in erster Linie ihren Gemeinden für Trauungen, Begräbnisse usw. zur Verfügung stehen sollen, dann erscheint das Gesamtbild dessen, was bei der geplanten Aktion zur Förderung des religiösen Lebens schließlich herauskommen wird, noch weniger ermutigend als alle bisherigen Erfolge der konservativ-klerikalen Gesetzgebung.

SCHRIFTEN
von
Pfarrer C. Jatho, Köln.

Von dem bekannten Geistlichen, gegen den jetzt das Verfahren wegen Irrlehre eingeleitet wurde, sind folgende Schriften erschienen:

Predigten. Preis geb. 5 Mark.

Persönliche Religion. Preis geb. 5 M.

Fröhlicher Glaube. Andachtsbüchlein. Preis br. 3 Mark.

Jeder, der den Fall Jatho kennt und verfolgt, sollte diese Bücher, die ihre eigene Sprache reden, kaufen und lesen!

Zu beziehen durch den
Protestantischen Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Schöneberg-Berlin, Eisenacherstraße 45.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.